

# Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 28. März 1944

Nummer 74

## Einzigartige soldatische Leistungen

Berlin, 28. März. Major Kugel, Gruppenkommandeur in einem Schlachtgeschwader und Träger des Eisernen Kreuzes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, vernichtete, wie der gefeierte DNB-Bericht meldete, bei den schweren Abwehrkämpfen am Dnjepr und Bug 17 von 31 abgeschossenen sowjetischen Panzern. Major Kugel war, wie gemeldet, erst vor wenigen Tagen bei dem Versuch, eine norderlandete Besatzung zu bergen, mit seinem Flugzeug 50 Kilometer vor den eigenen Linien niedergegangen, konnte aber in dem verschlammten Gelände nicht wieder starten. Er hatte sich dann unter großen Strapazen, nach einer langen Reihe abenteuerlicher Zwischenfälle und einer Schußverletzung, in 18 Stunden zu den deutschen Truppen durchgeschlagen. Zwei Tage später sah er bereits wieder in einem Sturztampfflugzeug und startete mehrmals gegen vorrückende sowjetische Spitztruppen. Am nächsten Tag unternahm er seinen 1800. Flug gegen den Feind. In seinem unermüdeten Kampfeswillen ist Major Kugel allen deutschen Fliegern ein leuchtendes Vorbild.

## Aufbruch der Juden in Palästina

Stockholm, 27. März. Je näher der 31. März, der Tag der von dem ohne Zustimmung der Araber keine jüdische Einwanderung in Palästina mehr erfolgen soll, rückt, um so mehr wühlen die Juden. Die geheimen jüdischen Organisationen sollen einen Mobilisierungsbeleg an alle ihre bemanneten Terrorgruppen geschickt haben, in dem diese aufgefordert werden, sich bereit zu halten. Jüdische Verbände hätten bereits arabische Dörfer in Nord-Palästina überfallen. Es werde sogar von der Möglichkeit eines jüdischen Aufbruchs gesprochen. Inzwischen nehmen die Anstrengungen und Zusammenstöße zu. Die Araber Palästinas sehen in der Verhaftung von zwei ihrer Führer lediglich eine britische Geste gegenüber den Juden, weil die Araber der weiteren Entwicklung, die auf einen Bürgerkrieg zuteuert, mit absoluter Ruhe entgegensehen.

## Erbitterte Abwehrkämpfe in den Einbruchsräumen am Bug und Dnjepr

Sowjetische Entlastungsaktionen zwischen Tarnopol-Kowel mißglückt - Spürbare Auswirkung der deutschen Gegenmaßnahmen

Von unserer Berliner Schriftleitung  
Berlin, 28. März. Die bolschewistischen Versuche, den Dnjepr in breiter Front zu überschreiten und die Südoffensive nach dem Scheitern aller Einzelfeldversuche wenigstens zu einem räumlich weit ausgreifenden Erfolg ausreifen zu lassen, werden mit nicht nachlassender Zähigkeit von den angehenden Verbänden weiterhin verfehrt. Es fällt bei der gegenwärtigen Offensive auf, daß die Bolschewisten sich der Gefahr der Flankenbedrohung eines tief verengten Angriffsfeldes bewußt sind und daher mit der gleichen Entschiedenheit gegen die flankierenden deutschen Stellungen ansetzen, mit der sie die Operationen in den Einbruchsräumen selbst voranzutreiben suchen.

Diese Flankenoperationen der Bolschewisten werden gegen die nördlichen Sperzstellungen mit besonderer Verheertheit durchgeführt. Es gelang der feindlichen Führung auch, nach der Räumung der Stadt Roslaw, den Druck nach Süden auszuweichen und die deutschen Abwehrstellungen in sehr schwere Kämpfe zu verwickeln. Der hier angelegte Stoß zielt auf den Oberlauf des Dnjepr und soll die Bedrohung des über den mittleren Dnjepr vorgeschobenen Einbruchsräumens von Norden her beseitigen. Zur Sicherung der hier angelegten, nach Süden orientierten Operationen wurden gleichzeitig in dem benachbarten Kampfräum von Tarnopol-Kowel Entlastungsaktionen mit hauptsächlich westlicher Stoßrichtung begonnen, die das Ziel hatten, die deutschen Kampflinien hier so weit zurückzuführen, daß die Offensive im Südraum nicht mehr von Norden her beeinflusst werden könnte. Hier reichte allerdings die sowjetische Kraft nicht mehr aus. Die Angriffe wurden von den Deutschen abgewiesen. Nord-

## Neue Eisenlaubträger der Luftwaffe

and. Berlin, 27. März. Der Führer verlieh das Eisenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Hans Joachim Fabs, 1917 in Lübeck geboren, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader, als 430. Major Bernhard Jove, 1914 in Leipzig geboren, Kommandeur eines Kampfgeschwaders, als 431. Major Wilhelm Schmittler, 1913 in Rheint geboren, Kommandeur in einem Kampfgeschwader, als 432. Major Dr. Maximilian Otte, 1910 in Rastatt geboren, Kommandeur in einem Schlachtfliegergeschwader, als 433. und Major Hansgeorg Bätcher, 1914 in Frierenwalde geboren, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, als 434. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

## Portugals Unterhändler in Lissor

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
Lissabon, 27. März. Der portugiesische Kapitän Silva de Costa ist, einer Erklärung des Sprechers der Regierung am Montag zufolge, am 19. März in Lissor eingetroffen und hat dort die Unterhandlungen mit den japanischen Behörden aufgenommen. Die portugiesische Regierung war vor einiger Zeit mit dem Wunsch an Japan herangetreten, einen offiziellen Vertreter nach Lissor zu entsenden, um die dortige Lage zu studieren und Bericht zu erstatten. Japan gab damals sofort diesem Wunsch statt und schuf die technischen Vorbedingungen für die Reise.

## Enttäuschung in England über die schwere Schlappe von Cassino

General Clark gesteht den taktischen Fehlschlag des Luftbombardements

Drahtbericht unseres Korrespondenten  
sch. De Pn, 28. März. Einen ausführlichen Bericht aus dem Hauptquartier des Generals Clark gibt die britische Agentur Exchange, aus der eine maßlose Enttäuschung über das Mißlingen der alliierten Cassino-Pläne spricht, es heißt darin wörtlich: „Die Schlacht um Cassino ist zu Ende gegangen und zu einem Rückschlag der Alliierten geworden.“

Diese nächtliche Tatsache wird keineswegs verschwiegen oder beschönigt. Der Durchbruch durch die deutsche Front ist nicht gescheit, und man gesteht ein, daß die Taktik des Luftbombardements von Cassino ein erster Fehler gewesen ist. Man ist heute der Meinung, daß bei einem konzentrierten Artillerieangriff und dem Einsatz der schweren Panzer der Durchbruch durch Cassino möglich gewesen wäre. Der Bericht entschuldigt das alliierte Versagen damit, die Deutschen hätten sich hervorragend getarnt und neben unterirdischen Gängen große Luftschutzhäuser in den Felsen gelegt, die dem Bombenabwurf widerstanden. Die schwere Artillerieschlacht hatte an, wobei die Alliierten etwa dreifach überlegen seien. Das aber helfe ihnen nicht über den toten Punkt, da ein unüberwindliches Felsfeld vor den britischen Truppen liege. Der Gegner sei nicht geschlagen.

Auch die britischen Kriegskorrespondenten können die Tatsachen nicht verbergen, daß die letzten britisch-amerikanischen Versuche, Cassino zu nehmen, mißglückt seien. „News Chronicle“ hebt hervor, daß die Deutschen mit fanatischem Mut kämpften und lieber starben als kapitulieren. Vor allem haben

aber die deutschen Truppen die Tatsache bewiesen, daß Luftbombardements eine überraschend geringe Wirkung auf die Nerven wirklich guter Soldaten haben. Der Irrtum der Alliierten in Cassino sei gewesen, daß sie zu optimistisch über die Wirkungen des Luftangriffes waren. Statt sich zu ergeben, seien die Deutschen aus ihren Löchern gekrochen und hätten mit einer Hartnäckigkeit gekämpft, die, aufrecht gesprochen, uns enttäuschte“, schreibt der Korrespondent von „Daily Herald“. Die gefangenen Deutschen zeigten nicht die geringste Spur dessen, was sie durchgemacht haben. Sie seien in glänzender Form gewesen, alle junge und gläubige Nationalsozialisten.

Wie das DNB berichtet, nahm im Raum von Cassino der Feind, der bei seinen erfolglosen Angriffen in der letzten Woche empfindliche Verluste erlitten hatte, seine Angriffe noch nicht wieder auf. Im Ostteil der Stadt konnten unsere Fallschirmjäger in tiefen Vorhöfen, zum Teil in erbittertem Nahkampf, die eigenen Stellungen durch Wiedergewinnung einiger für die Verteidigung wichtiger Häuserblocks verbessern. Die Verluste des Feindes waren dabei besonders hoch. Die in der letzten Woche auf Höhe 435 eingeschlossene indische Kräftegruppe, deren verweilte Ausbruchversuche bisher sämtlich schlagend zurückgewiesen wurden, erlitt ebenfalls erhebliche Verluste. In der Nacht sprengte ein eigener Stoßtrupp sichtlich Drogna ein vom Feind besetztes Haus. Feindliche Durchbruchversuche bei Greccio und im Raum von Villa Tommaso scheiterten unter Verlusten für den Gegner.

lich Kowel aber beginnen sich die deutschen Gegenmaßnahmen auszuwirken. Außerdem nützt es den Bolschewisten auch im äußersten Süden, an den Bugstellungen nördlich Nikolajew, durch die Zurückdrängung der deutschen Abwehrverbände den notwendigen Aufmarschraum zum direkten Ansturm gegen den Dnjepr zu gewinnen.

So bleibt die Schlacht im Süden der Dnjepr noch immer mit einer Reihe von Fallorten in der Schwebe belassen. Ihre außerordentliche Härte verlangt von den deutschen Soldaten das Neueste an Leistung und an Mut. Der Einzelkämpfer ist zum Garant des Widerstandes und der Eindämmung des feindlichen Vorstoßes geworden. Was in diesen Tagen wieder von Kompanien oder Gruppen, von Divisionen und Bataillonen an rückhalt-

losem Selbsteinsatz, an Opfern für die Erhaltung der einschließlichen Frontlinie gebracht wird, kann mit Worten nicht ausgedrückt werden. In den Tagen der höchsten Gefahr steigen sich auch die Augen des deutschen Soldaten zu ihrer größtmöglichen Entfaltung. Die anrennenden feindlichen Verbände, die über die Sperzstellungen der Ströme hinweg in alles Kulturland Europas eindringen wollen, werden durch die entschlossene Abwehr der deutschen und rumänischen Divisionen in ihren ertrechten Zielen abgewiesen werden.

Erfolgreiche Abwehrkämpfe werden von allen anderen Frontabschnitten der Dnjepr gemeldet. Besonders bemerkenswert ist dabei der Erfolg deutscher Verbände an der Narwarou, wo starke feindliche Stellungen durchbrochen werden konnten.

## Churchill umging alle unangenehmen Dinge

Schwächliche Verteidigung seiner stark angegriffenen Regierungspolitik

Eigenbericht der NS-Pressen  
md. Berlin, 28. März. Nach einer Pause von einem Jahre sprach Winston Churchill über den Rundfunk wieder einmal zur britischen Nation. Warum nur, wird sich der viele fragen, „Wann auf der Straße“ in England fragen, mußte er das Wort ergreifen, wenn er uns nichts zu sagen hatte als lauter Plattfetzen und Selbstverständlichkeiten, die die Zeitungen schon längst zu Tode gehen lassen? Daß Churchill sich einredet, die Alliierten würden den Krieg gewinnen, kann wohl von niemandem als Neugierde empfunden werden. Daß er meint, die Invasion werde glücken nach „vielen falschen Alarmen, vielen Finten und vielen Generalproben“, kann auch nicht gerade als Weisheit angesehen werden. Hier wie überall suchte der verantwortliche britische Staatsmann angeknüpft den Dnjepr zu erwidern, als komme es nur auf die Alliierten an, und es gebe keine Gegenfrage, die unter Umständen recht empfindlich in den Ablauf der geplanten Unternehmungen eingreifen könnte.

Wichtigste hat Churchill dem Vandalenmarschall Tito sein Lob gesendet und vor Stalin die übliche Verbeugung gemacht, indem er ihn als „einen kriegerischen Führer“ pries. Er hat die U.S.A. der ewigen Dankeschuld des britischen Empires versichert, um nach reichlichen Vorwurfloberungen dem englischen Volk klar zu machen, daß England den Pazifik den Nordamerikanern überlassen hat und daß er, Churchill, sein Wort verpändert habe, Seite an Seite mit den U.S.A. gegen Japan zu kämpfen, „gleichgültig wie hoch der Preis sei und wie lange der Krieg dauern mag“.

Den Hauptteil seiner Ausführungen widmete Churchill den innerpolitischen Problemen; er hat mit seiner Rundfunkansprache dem Volk eine Verühigungsplatte verabfolgt und sich gleichzeitig gegen eine immer stärker werdende Kritik an seiner Politik zu verteidigen gesucht. Er hat sich dabei wieder der alten Phrasen von sozialer Reform bedient und Verheißungen für die Zeit nach dem Kriege gemacht.

Einen besonders breiten Raum hat Churchill den Fragen des Wohnungsbauwesens gewidmet und sich entschieden dagegen verwahrt, daß England vor dem Kriege „eine Nation vom Schlammwobner“ gewesen sei. Trotzdem konnte er nicht leug-

nen, daß es schon im Frieden ein Wohnungselend in England gab, aber er versprach es — nach dem Kriege natürlich — mit allen Mitteln beseitigen zu wollen. Es ist ein kümmerlicher Watsch der in Deutschland längst vor dem Kriege durchgeführten Sozialmaßnahmen, wenn Churchill verschiedene Jahrespläne aufgestellt zu haben behauptet. Er sprach von einem Vierjahresplan, „um den Zeitraum des Überganges zwischen Krieg und Frieden zu überbrücken“, und von einem „Zwölfjahresplan für das Vaugeterbe“, er versprach der Industrie gute Geschäfte und versicherte immer wieder, daß nichts unterbleiben werde, um die Schäden des Krieges auf schnellstem Wege zu heilen. Gestilltlich überging Churchill die militärischen Schlapfen in Süditalien und an der bumerisch-indischen Grenze, die in Brüche gegangene Atlantik-Erklärung und ähnliche unangenehme Dinge.

Das Auffallende an seiner Rede war, daß er mehrfach sich mit seinen Kritikern auseinandersetzte, für die er recht scharfe Worte fand. Sei es, daß er sie „neumal kug“ nannte, daß er von „bequemeren Herren“ sprach. Mit aller Entschiedenheit verwahrte sich Churchill gegen die Auffassung, als sei seine Regierung „eine Bande von Vandalen und Nichtstunern“. Er hielt es aber für nötig, in sehr ersten Worten einen eindringlichen Appell an das englische Volk zu richten, daß es „starke Nerven“ und „Zähigkeit bis zur letzten Faser“ behalten müsse. Im übrigen bereitete er die Engländer darauf vor, daß ihnen noch viele unangenehme Uebererraschungen bevorstehen und schloß seine Rede mit der Andeutung der Möglichkeit, daß England selbst den Gegenstand einer neuen Angriffsform des Feindes bilden werde.

Schneller als gewöhnlich befaß sich die englische Presse mit der Churchill-Rede. Während die konservativen Blätter bemüht sind, dem Premierminister das übliche Lob zu spenden, gaben die Blätter der Labour-Partei ihrer ausgesprochenen Unzufriedenheit mit den Ausführungen des Premierministers Ausdruck. Auch aus den U.S.A. liegen Stimmen vor, die die Rede nicht sonderlich günstig beurteilen. So meldet „Exchange“ aus Washington, daß man in den dortigen politischen Kreisen enttäuscht sei über die Rede. Man hatte erwartet, daß der britische Premier zu den aktuellen politischen und strategischen Fragen Stellung nehmen würde.

## Die Moskauer Tarnung

Von Hans Dahn

Bis zum Beginn der großen Auseinandersetzung zwischen Bolschewismus und Nationalsozialismus war es kaum einem politischen urteilsfähigen Sowjeten möglich, das Gebilde des gewaltigen Sowjetreiches und seine so grundverschiedenen Einzelstaaten, die soziale und staatliche Struktur sowie die Lebensbedingungen seiner Bevölkerung einer intensiven Betrachtung zu unterziehen. Die vielen „Arbeiter-Delegationen“, die einstmals aus aller Herren Länder über die „Marmorhalle von Senigrad“ oder auf der Paradestraße der Mitte, von Wink aus über die Autobahn nach Moskau gelangten, hielten sich in ihrer Urteilsbildung in der Regel mehr durch die Farbe ihres kommunistischen Parteibüchses beeinflusst als von realen Tatsachen. Alle übrigen Auslandsfahrer hatten kaum Gelegenheit, den Sowjetstaat, wie er tatsächlich war, mit seiner bitteren Wirklichkeit kennen zu lernen.

Die düsteren Scheiter jorgam gehüteter Geheimnisse um das Antlitz der Moskauer Spying wurden erst gelüftet, als die deutsche Wehrmacht die ersten Wachen des aufmarschierten Heeres vernichtet hatte und damit große Teile der europäischen Sowjetunion unter ihre Kontrolle kamen.

Damals — im Augenblick der größten militärischen und politischen Depression — hat die Führung der UdSSR jenen taktischen Schachzug unternommen, der dem Spieler in Moskau zwar in den Reihen seiner proletarischen Gefolgschaft die „besten Figuren“ kostete, dafür aber bei seinen bürgerlichen Bundesgenossen den „Beweis“ für den Verzicht der weltrevolutionären Pläne des Krenin erbrachte. Die berühmte dritte Handlung war — wenigstens vor den Augen der Weltöffentlichkeit — eingetreten: von Trozkis ewiger Revolution mit der brutalen Vernichtung aller „bürgerlichen Kräfte“, über Lenins Aufbauplanung des Sowjetreiches (Ernährung, Industrialisierung und Rüstung) waren die Völker der UdSSR nunmehr ins Stadium der Stalinischen Demotrafizierung angefangen. Die vielerlei Gründe und Notwendigkeiten, die den ersten Marschall der Sowjetunion zu dieser grundsätzlichen Umkehr von seinen Weltrevolutionärsplänen bestimmten, sind hinreichend bekannt.

Jedenfalls vollzog sich diese scheinbare „Wandlung zum Bürgerlichen“ nunmehr vor den Augen der vielen hunderttausend Deutschen, die als Soldaten oder in der Verwaltung der besetzten Gebiete in der Lage waren, das bolschewistische Chamäleon im Bereich seines Wirkungskreises — oder zumindest des bisherigen — auf seine Laten und Versprechungen hin zu prüfen.

Wer in den ehemals sowjetischen Gebieten nun die Frage erhebt, weshalb die Unzufriedenheit der Massen mit dem System des Bolschewismus nicht noch weit größer war, dem wird von den Einheimischen automatisch zur Antwort gegeben, daß eine geradezu gigantische Agitation der Sowjets über zwei Jahrzehnte hindurch in allen Farben schilderte, wie ungleich größer die Leiden und Mühe der „proletarischen Bevölkerung“ in allen anderen Ländern der Erde seien. Verglichen an dem Sklavenleben beispielsweise der deutschen Werktätigen sei das Leben in der UdSSR geradezu paradiesisch.

Die Jahrhunderte währende Abgeschlossenheit mindestens der Massen des Reiches im Osten vom Westen, der zum Haß aufgeputzte panlawische Gedanke, insbesondere in der Zarenszeit, gemeinsam mit den Einflüsterungen der jüdisch-bolschewistischen Agitatoren von dem „Todesfeind“, der in Europa steht, hat den Menschen der östlichen Räume jede Möglichkeit eines Vergleichs der Lebensbedingungen in der Sowjetunion mit denen anderer Länder genommen. Vieles von der Kampfkraft der Sowjetarmee läßt sich auch aus diesen Ursachen heraus erklären.

Auf jeden Fall aber gab die feindselig-naive Einstellung des russischen Menschen dem Beherrscher des Krenin wieder einmal die Möglichkeit, das Ruder des Staatschiffes aus den Niedrungen einer Revolution der Unterwelt — der Unterdrückung von 200 Millionen durch einige tausend Anarchisten und Juden —, die den Umsturz der gesamten kultivierten Welt zur Folge haben soll, in die leichter befahrbaren Wasser eines „russischen Imperialismus“ zu lenken. Wo konnten die weltrevolutionären Pläne Moskaus leichter getarnt werden durch einen natürlichen Expansionstrieb, vollends, nachdem auch London und Washington den „Drang nach Westen“ bedingungslos anerkannten und nachdem durch die Landgewinne der Sowjetarmee dieses Vorhaben auch machtmäßig begründet erschien.

Über bevor Moskaus Heere den Marsch in das neue „imperialistische Zeitalter“ begannen, unterließen Stalin so viele taktische Fehler, daß sein feingesponnenes Netz demokratischer Tarnung im grellen Licht der Tatsachen wieder sah zerbr.

Das Vorhaben Moskaus erfuhr eine föhliche Unterbrechung, als in den Nachbarstaaten der Sowjetunion, die teils seit Jahrhunderten unter dem Zepher des Jaren in ihrer hoffnungslosen Minderheit unterdrückt wurden oder die 1939 mindestens für kurze Zeit unter die Bolschewistenherrschaft gerieten, der entschlossene Wille sichtbar wurde, unter keinen Umständen sich wieder dem Joch Moskaus zu beugen.

Die Weltöffentlichkeit kennt den heroischen Kampf der kleinen sinnlichen Nation, die gerade in diesen Tagen allen Ueberredungsversuchen ein mannhaftes „Nein“ entgegensetzte, sie kennt die tapfere Haltung der estnischen und lettischen Freiwilligenbataillone, den erfolgreichen Einsatz vieler Ritter- und Infanterieverbände, die sich aus Freiwilligen der

## Der Wehrmachtbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 27. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am unteren ukrainischen Bug scheiterten erneute Angriffe und Uebergehversuche der Sowjets. Zwischen Perwomajsk und Baltta wehrten Truppen des Heeres und der Waffen-SS starke feindliche Angriffe ab. Am mittleren Dnjepr verstärkte sich der feindliche Druck. Schlachtliegergeschwader fügten den vordringenden Sowjets schwere Verluste zu. Besonders südlich Proskurov stehen unsere Divisionen in schwerem Abwehrkampf. Im Raum Larnopol - Kowel griffen die Volksgewalten vergeblich an. Nordwestlich Kowel gewannen unsere Gegenangriffe gegen zähen feindlichen Widerstand Boden. Im Gebiet der Brijestümpfe brachen wiederholte Angriffe des Feindes zwischen Tschern und Gorj zusammen. Zwischen Dnjepr und Tschaußky fechteten die Volksgewalten mit starken Kräften ihre Durchbruchversuche fort. Sie wurden durch unsere tapferen Grenadiere in erfolgreichem Zusammenwirken mit der Luftwaffe in harten Kämpfen zurückgeschlagen. Dabei hat sich die erste Kompanie des Grenadierregiments mot. 51, unter Führung von Oberleutnant Hundt, durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. In den Kämpfen der beiden letzten Tage verlor der Feind hier über 3500 Tote, 39 Panzer, 42 Geschütze und zahlreiche andere Waffen. Im Raum südlich Dnipro wehrten lettische Freiwilligenverbände zusammen mit deutschen Truppen den Ansturm mehrerer feindlicher Divisionen ab. Derlicher Einbruch wurde abgeregelt. An der Karwa-Front durchdrangen unsere Grenadiere, von Artillerie, Panzern, Nebelwerfern und Schlachtliegern hervorragend unterstützt, stark ausgebauten Stellungen des Feindes und bereiteten eine Durchbruchstelle. Major Kudek, Gruppenkommandeur in einem Schlachtliegergeschwader, vernichtete im Süden der Front an einem Tage 17 feindliche Panzer.

Aus Italien wird nur beiderseitige Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet. An der Ostküste des Golfes von Genua wurde ein nordwestlich La Spezia gelandeter nordamerikanischer Kommandotrupp in Stärke von zwei Offizieren und 13 Mann im Kampf niedergemacht.

Nach Tagesvorstößen nordamerikanischer Bomber gegen Südostdeutschland griffen belgische Terrorflieger in der vergangenen Nacht bei geschlossener Bevölkerung mehrere Städte im Ruhrgebiet an. Durch Abwurf zahlreicher Spreng- und Brandbomben entstanden besonders in Bohnwäldern von Essen und Oberhausen Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen und über den besetzten Westgebieten unter schwierigen Abwehrbedingungen 17 viermotorige Bomber.

Obstler zusammenfassen. In besonderem Maße aber wurde der fanatische Widerstand gegen alle Expansionsgelüste Moskaus in Belstributen in diesen Wochen sichtbar, als der wehrtaugliche Zentralrat zur Bildung einer Heimatwehr verschiedene Jahrgänge aufrief.

Moskau unternahm es, auf dem Höhepunkt seiner militärischen Kraftentfaltung stehend, die revolutionären, weltweiten Ziele des Bolschewismus zu tarnen mit Demokratie und Imperialismus. Diese Doublette des Krimis ist geschleiert, einmal an der Kampfführung Deutschlands, die für den sowjetischen Generalstab immer undurchsichtiger wird, und zum andern an dem entschlossenen „Nein“ der freien Völker des Ostens. Die finsternen Mächte des Krimis, die einmal Anarchie und blutigen Umsturz predigten, versuchen heute vergebens, der Welt ein gewandeltes Gesicht zu zeigen. Sie werden, wenn ihre Zeit gekommen ist, an den Gewalttaten zerbrechen, die sie gerufen haben.

## Zwischen Lavamassen und Schwefelwolken

Eine Besteigung des Vulkanberges — Eine ewig glühende, kochende und rauchende Masse

Der neue Ausbruch des Vesuvius am Golf von Neapel hat bekanntlich verheerende Folgen gehabt. Der Mensch und Landbau vernichtete Davaström ist noch immer nicht zum Stillstand gekommen. Nachdem wir bereits einen Rückblick über Ausbrüche dieses Vulkanberges in früheren Zeiten gebracht haben, lassen wir heute eine Schilderung über die Besteigung dieses feuerstehenden Berges folgen.

Es herrscht oft die irrige Meinung vor, daß der Vesuvius, dieser einzige noch tätige feuerstehende Berg auf dem europäischen Festland, bis an den Kraterstand selbst zu bestiegen ist. Aufschneidende Reisende wollen sogar vom Rand aus in die brodelnde und lodende Magmamasse gehen haben. In Wirklichkeit hat den tatsächlichen Kraterstand noch kein Menschensfuß betreten, denn dort fließt ewig eine glühende, lodende, rauchende Masse, die ihren Weg zum Tal sucht und alles vernichtet, was sich ihr entgegenstellt. Wohl aber gelangt man bis auf annähernd 50 bis 100 Meter an den Rand dieses ewig brodelnden und gurgelnden Burchens, der immer wieder sein furchtbares Innere ausstößt und Menschen und Land vernichtet. Im Mai 1933 reiste er sich zum letzten Male stärker. Gewaltige glühende Lavamassen wälzten sich weit in die Ebene, die allerdings wenig Schäden anrichten konnten. Jetzt droht wieder ein Ausbruch, der ein gefährliches Ausmaß anzunehmen scheint.

Als wir uns diesem rätselhaften Berg naheten, fleg aus dem Krater eine leichte weiße Rauchfahne — das Wahrzeichen des Vesuvius, das den Schiffen schon von fern leuchtet. Mit schweren Automobilen fuhren wir die herrliche Autostraße — ein Werk des Duce — von Neapel über Pompeji und Boscoreale dem Vesuvius zu. Links und rechts kündeten schwarze Lavamassen, oft meterhoch aufgetürmt, von vergangenen unheilvollen Stunden. Immer näher rückte uns der rauchende Gefelle — die Lava verdichtete sich — aber und trostlos wurde die Landschaft und zwischen armenhaften Behausungen waren die ägyptischen und heraldischen Weinanlagen und Obstbäume. Hier wächst der berühmte und teure Tropfen „Lacrimae Christi“ — ein Genuss für jeden Weinkenner.

In kurzen Spiralen schraubte sich unser Wagen höher und höher. Die Temperatur fleg merklich, die Luft war bereits von Schwefeldämpfen geschwängert, auf der ganzen Anhöhe kein Baum, kein Strauch und kein Grashalm mehr. Wir hatten annähernd die 1000-Meter-Grenze erreicht. Die Wagen stoppten. Das letzte Stück bis zum Beginn des weiten Lavafeldes mußte gelftet werden. Erbarungslos brannte die Sonne und dann lag das schwarze brodelnde Lavafeld vor uns.

## „Unüberwindlicher Wall von Beton und Stahl“

Japans Botschafter in Vichy am Sperrriegel der französischen Mittelmeerküste

Eigenbericht der NS-Presse

Berlin, 27. März. In diesen Tagen trafen die militärischen Vertreter Japans bei der französischen Regierung in Vichy, Botschafter Mitano und Militärattaché General Komata, bei einer an der französischen Mittelmeerküste eingeleiteten deutschen Armee ein. Die Herren besichtigten die Verteidigungsanlagen der hier stehenden Verbände und überzeugten sich davon, daß die eininhalb Jahre, die nunmehr deutsche Soldaten auch an dieser Küste Europas auf Wacht stehen, voll genutzt wurden, einen starken Sperrriegel gegen jeden britisch-amerikanischen Landungsversuch zu errichten.

## Japanischer Vormarsch auf Imphal unaufhaltsam

Auch der Einsatz von feindlichen Fallschirmtruppen zum Scheitern verurteilt

Tokio, 28. März. Das überraschend wirksame Zupacken der japanischen Streitkräfte auf indischem Gebiet in der Ebene von Imphal wirkt nach der Auffassung hiesiger militärischer Kreise ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Lage der gesamten feindlichen Kraftverteilung, die täglich und stündlich mehr bedroht wird. Diese Tatsache können auch die englischen Gegenmaßnahmen nicht ablenken.

Nach den vorliegenden Berichten scheint der Versuch, durch den Einsatz von Fallschirmtruppen in Nordburma den auf indischem Boden vordringenden indischen und japanischen Streitkräften in den Rücken zu fallen, bereits jetzt zum Scheitern verurteilt zu sein. Während die eingeleiteten englischen Elitetruppen durch dauernde Luftbombardements verunsichert werden, gehen die japanischen Kolonnen rasch auf die Stadt Imphal vor.

Ueber die strategische Bedeutung hinaus spielen die jetzigen Kämpfe in der Ebene von Imphal eine politische Rolle. Die prodlische Regierung des

In seiner Rede, die der japanische Botschafter Mitano beim Empfang durch den Oberbefehlshaber der Armee hielt, wies er auf die unverbrüchliche Gemeinshaft der beiden jungen starken Nationen hin. Deutschland, so führte er aus, habe überall in Europa einen Wall von Beton, Stahl und heroischen Herzen aufgerichtet, der unüberwindlich sei. Darüber könnten auch östlich bedingte militärische Rückschläge, die den Gegner zu früh aufjubeln ließen, nicht hinwegtäuschen. Am Ende würde der Sieg der Mächte der Ordnung stehen. Dies sei sein fester Glaube und die Gewißheit seiner ganzen Nation.

freien Indiens erwartet so viel von dem jetzigen Vormarsch auf dem Boden der Heimat, daß sie bereits in einer Sitzung am 20. März beschloffen hat, eine eigene Verwaltung für die befreiten Gebiete zu errichten.

In Erinnerung eines Glückwunschtelegramms Tojos anlässlich des Uebererschreitens der indischen Grenze durch die indische Nationalarmee sandte Subhas Chandra Bose am 26. März eine Botschaft, in der es u. a. heißt: „Zusammen mit den japanischen Truppen werden wir den gemeinsamen britisch-amerikanischen Feind vernichten. Im Namen des indischen Volkes und der indischen Nationalarmee, die für die Verwirklichung ihrer Unabhängigkeit kämpfen, möchte ich Eurer Exzellenz unseren Dank aussprechen für die Bereitschaft der tapferlichen Regierung, uns beizustehen. Wir sind fest entschlossen, mit den tapferlich-japanischen Truppen zusammen zu kämpfen, bis der Endsieg errungen ist.“

## Durchbruch bei Brody gescheitert

Brennpunkt der Schlacht an der Straße Dubno—Lemberg — Schwere sowjetische Verluste

Von Kriegsberichterstatter August Hoppe

Am 20. März ist der Krieg erreicht. Es ist Front geworden. In wenigen Stunden hat sich die friedliche Ansicht seiner Kirchen, Bürgerhäuser und Mäkte zum schrecklichen Bild einer umkämpften Stadt gewandelt. Seit dem 20. März liegt sie im Feuer der sowjetischen Geschütze und Granatwerfer. Brody brennt.

Am 18. März wird dem Stadtkommandanten der Befehl erteilt, Brody als festen Platz zu halten. Was ist geschehen? Starke feindliche Kräfte sind aus einem Einbruchraum südwestlich Dubno, wo sie durch den rücksichtslosen Einsatz überlegener Panzer, Kavallerie und Infanterieverbände die deutsche Sicherungslinie eindringen konnten, bis an die Straße Dubno—Lemberg vorgestoßen. Damit stehen die Bolschewisten nur noch etwa 25 Kilometer vor Brody. Die Besatzung der Stadt hält sich zur Rundumverteidigung bereit.

Die Sowjets treten mit einem Panzercorps, einem Kavalleriekorps und vier Schützen divisionen zum Angriff an. Schon am nächsten Tag haben sie sich bis auf 12 Kilometer an Brody herangewagt und besetzen die Ortschaft A. Ein Pridentkopf widersteht dem feindlichen Ansturm. Auch östlich A. trifft er auf die erbitterte Gegenwehr unserer Grenadiere. Ein deutscher Panzerzug greift erfolgreich in die Kämpfe ein. Der erste Stoß des Feindes, der ihn in überwachendem und mit äußerster Kraft angelegtem Zusätzen bis nach Brody und darüber hinaus führen sollte, ist aufgefangen.

Der 20. März bringt den Versuch der Bolschewisten, Brody zu umgehen und es einzuschließen. Während sie mit unvermindertem Hartnäckigkeit gegen den Pridentkopf anrennen, schieben sich starke Feindkräfte beiderseits Brody vor und sperren den nördlichen und östlichen Ausgang der Stadt. Die Jangengebäl werden sofort zurückgedrängt und die Straße Brody—Suchowola wird wieder geöffnet. Immer wieder geht die deutsche Führung zu planmäßigen Gegenangriffen über, die offenbar nicht nur von der Absicht bestimmt sind, eine Abschneidung Brodys zu verhindern, sondern über ihren Charakter als bloße rationelle Entlastungsstöße hinaus einen Zusammenhang mit anlaufenden größeren Bewegungen zur Festigung der Front im Raum von Brody erkennen lassen. Eigene und feindliche Anriffe, vor allem nördlich und östlich von Brody, lösen einander ab und nehmen einen wechselvollen Verlauf.

So viel kann jedenfalls schon heute gesagt werden, daß der großangelegte Versuch der Bolschewisten, einen Einbruch zum unaufhaltsamen Durchbruch auszuweiten, gescheitert ist.

Badoglio will nach einer United-Press-Meldung aus Neapel die jüdischen Offiziere, die von der faschistischen Regierung verabschiedet wurden, in seine „Armee“ einstellen.

Zum sechstenmal bombardierte die britisch-amerikanische Luftwaffe am Sonntag Padua; unter anderem wurden mehrere bekannte Gebäude zerstört.

Während sich zu unseren Füßen die glühende Masse bewegte, tollte es plötzlich vor uns aus dem noch tätigen Berggelel dumpf und unheimlich — ein ohrenbetäubendes Fischen drang aus dem Berginneren, und dann schossen gelbe und weiße Wolken und glühende Lavamassen heraus, die sich an den Hängen herabstießen. Dieses schaurig-schöne und wilde Schauspiel der entsetzten Naturgewalt wiederholte sich alle zehn bis fünfzehn Minuten.

Der Berggelel steigt bis zu einer Höhe von 1200 Meter auf und endet in dem halbzerstörten Ringwall des Monte Somma, des vorgeschichtlichen Kraters, der im Jahre 79 n. Chr. beim Ausbruch Pompeji, Herculanium und Stabia verschüttete und zerstörte. Durch Lavastrome wurde der Krater an der niedrigsten Ostseite, der hier eine Höhe von 1060 Meter hat, bis zum Kraterand aufgeschliffen. Der Krater hat jetzt einen Durchmesser von 800 Meter und eine Tiefe von 400-Meter.

## Auf 200 km Frontbreite gegen Indien

Nachdem die großangelegte Offensive der Engländer in Burma, die hauptsächlich der Befreiung der Burmastraße dienen sollte, Anfang Januar an der indisch-burmesischen Grenze festengestiegen war, begannen die Japaner im gleichen Raume eine Offensive. Gleich zu Anfang hatten sie an den Flüssen Mayu und Naaf beachtliche Erfolge und konnten im Raume von Maungdaw und Buthidaung den Engländern Niederlagen beibringen. Zu gleicher Zeit dehnten sie ihren Vorstoß auf die Chinbägel und das Vorgebiet von Fort Imphal (Manipur) gelegenen Frontabschnitt aus. Auf einem verhältnismäßig weit ausgedehnten Raum haben sich wenig Divisionen wirklich im Kampf. Von britischer Seite sind bisher in den gegenwärtigen Kämpfen die 5., 7., 17. und 20. britisch-indische Division genannt worden. Dabei weist die Front, die man sich jedoch keineswegs als geschlossene Frontlinie vorstellen darf, die beachtliche Ausdehnung über 800 Kilometer Gebirgs- und Dschungelgelände auf. Tokio meldet bereits die Absicht, die wichtigen ostindischen Stützpunkte Imphal (nördlich von Tschittagong) nach Norden hin. Weitere Verbände

eroberten nach Durchbrechung verschiedener Verteidigungslinien in Assam eine ebenfalls sehr wichtige britische Schlüsselstellung. Bei dem japanischen Vormarsch gegen Tamu, der die Schlucht des Kawantales in südlicher Richtung durchstößt, wurde eine kleinere Einheit des Feindes eingeleitet und vernichtet. Durch den raschen Fortschritt dieser Aktion sind nunmehr größere britisch-indische Verbände, die bei Sibong stehen, von ihren räumlichen Verbindungen abgeschnitten worden. Eine Vernichtung dieser Verbände würde den Weg für weitere bedeutende Operationen freimachen. Sogar die amerikanische Agentur United Press muß geben, daß japanische Stoßtruppen bereits von Imphal aus 50 Kilometer nach Jindien vorgebrungen seien. In einer Frontbreite von 200 Kilometer rücken sie durch die indischen Bergschlingen voran. Im Verlauf dieser Aktionen sei es den Japanern gelungen, die Straße zwischen Imphal und Tamu abzuschneiden. Damit ist auch von alliierter Seite zugegeben, daß sich die Lage an der indisch-burmesischen Grenze zugunsten der Japaner verändert habe und daß die nächsten Wochen noch gewichtige Veränderungen vor dem Einsetzen des Monsums bringen können.



## Panzergeneral von Saucken

Der Führer verlieh unlängst an Generalleutnant von Saucken, Kommandeur einer Panzerdivision, das Eisenkreuz mit Schwertern zum Ritterkreuz.

PK. Aus dem Niemandsland rollt ein Panzer über die deutsche Frontlinie. Eine hagere Gestalt springt aus dem Turm in der vordersten Lage und meint: „Nah, die denken, sie könnten mich treffen... die Affen können ja nicht schießen!“ Es ist der Kommandeur einer Panzerdivision, Generalleutnant von Saucken, der seine durchlöcherter Feldmütze zurechtrückt und mit gedohnter Bewegung das Eisglas ins Auge setzt. Einen Gefangenen hat er mitgebracht, und das kam so:

Die Division stand in schweren Kämpfen — es war im August vergangenen Jahres. Die Luftführung hatte ergeben, daß der Feind vor dem Divisionabschnitt starke Kräfte zusammenzog, doch fehlten noch genauere Angaben, da in dem äußerst ungünstigen Gelände einfach keine Gefangenen einzuzeuigen waren.

„Was verstehen Sie unter unmöglich?“ fragt der General, als er sich, wie immer in kritischen Lagen, in vorderster Front von der Lage überzeugt hatte. „Wenn man will, geht alles!“ Bestieg darauf in aller Ruhe seinen Panzerkampfwagen und gab Befehl, direkt in ein Kornfeld zu fahren, aus dem bereits heftig geschossen wurde. Atemlos verfolgten ihn seine Grenadiere, wie er mit der Pistole in der Hand, im Turm des Panzers stehend, in den vermeintlich sicheren Tod fährt. Da trachten auch schon die ersten Schüsse. „Drank!“ ruft der General. Der Panzer macht eine kleine Wendung und feuert genau auf die Volksgewalten los. Die Geschosse pfeifen nur so um den Panzer. Der General befehligt: „Holla!“ Da springen sie auch schon auf — wenige Meter nur noch — und versuchen zu fliehen — andere schießen — da hat er sie auch schon eingeholt. Schießt mit der Pistole aus dem Turm dazwischen. Zwei werden überfahren, da hebt einer die Hände hoch. „Mißglück nötig!“ ruft der General mit der Pistole auf das Heck des Panzers, und wenig später rollt er mit seiner Beute hinter die eigene Hauptkampflinie.

Immer ist er Beispiel 2 lebendiges Vorbild, besonders da, wo der Kampf gerade das härteste fordert. Es ist wohl keiner in seiner Division, der ihn nicht einmal da aufstehen sah, wo gerade die Luft am dicksten war. Und immer hat er ein persönliches Wort. Kriegsberichterstatter H. Westphal

## Segnungen der britischen Herrschaft

Antalya, 27. März. Die Ueberfremdung Ägyptens ist schon lange eine Frage der nationalbewußten Kreise dieses Landes. In der Kammer fragte jetzt ein Abgeordneter die Regierung, warum die Emigranten aus Ägypten, obwohl ohnehin schon das ägyptische Volk hungere, nicht versucht wurde, diese Zulassungen in Abrede zu stellen, vermied der Abgeordnete auf die Tatsache, daß der Londoner Nachrichtendienst angeklagt habe, es sei 5000 polnischen Flüchtlingen gestattet worden, in Ägypten einzuwandern. Hierzu wird bemerkt, daß selbst Nubas Pascha in seiner Antwort auf die Malaria-Anfrage in der Kammer zugegeben hat, daß die fürchtbare Ausbreitung dieser Epidemie auf die Verarmung und Unterernährung des Volkes zurückzuführen sei, die in der Ausfaltung des Landes durch die britisch-amerikanischen Besatzungstruppen ihren Grund habe.

## Neues aus aller Welt

Sechs Opfer eines Schneesturms. Beim Aufstieg von Steyerling zur Kasberggipfel bei Wels wurde eine größere Gruppe junger Schüler von einem heftigen Schneesturm überrascht. Der Führer der Gruppe versuchte unter Aufbietung aller Kräfte sich zur Hütte durchzuschlagen und Hilfe herbeizufordern, doch blieb dem Versuch der Erfolg versagt. Fünf Jungen konnten nur noch tot aus den Schneemassen geborgen werden.

Der „unbekannte Soldat“ war der eigene Bruder. Eine Feldpostsendung aus Liebesgabe, die ein Mädchen aus dem Rheinland vor mehreren Monaten an einen unbekanntem Soldaten sandte, erreichte durch einen fonderbaren Zufall den eigenen Bruder. Dieser war nicht wenig überrascht, als er eines Tages bei der Verteilung von Post für unbekanntem Soldaten ein Mädchen in Händen hielt, das die eigene Schwester mit viel Liebe zurechtgemacht hatte. Der auf so merkwürdige Weise überraschte Soldat mußte nun den üblichen Dankesbrief, den ja jedes Mädchen auf eine solche Sendung mit besonderer Spannung erwartet, an die eigene Schwester schreiben.

Die Nachbarn verbunkelien gründlich. In Dejsau hatte eine Frau, als sie morgens das Haus verließ, das Licht brennen lassen und das Fenster nicht verdundelt. Abends war der Lichtschein weiterhin zu sehen. Nachbarn verbunkelien daraufhin gründlich. Sie bestanden das Fenster mit abwaschbarer schwarzer Farbe und ließen noch Verbunkelungspapier von außen auf die Scheiben. Dieser Denzettel dürfte bei der leidenschaftlichen Frau, die zudem immer noch zu den wenigen Mitarbeitern Kohlenklaus zählt, seine Wirkung nicht verfehlen.

Große Waldbrände im Tessin. Seit einigen Tagen sind im Tessin große Waldbrände festzustellen, die ihre Ursache in der seit November herrschenden Trockenheit haben. Bei Locarno wütete seit vier Tagen ein großer Brand. Die Wälder, die sich unterhalb von Ascogna und Ronco l'Inghiere, stehen in Flammen.

40 000 Obdachlose durch den Vesuviusausbruch. Die Zahl der infolge des Vesuviusausbruches obdachlos gewordenen Personen ist nach den letzten Meldungen aus Subitico auf 40 000 angestiegen. In der Umgebung von Pompeji hat die Mchende eine Höhe bis zu zwei Meter, so daß der Bereich erheblich behindert ist. Augenblicklich ist der Vesuvius mit Schnee bedeckt, wodurch die glühenden Lavamassen eine eigenartige rosarote Farbe erhalten haben.

## Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm. 15.30 bis 16 Uhr: Solistenmusik. 16 bis 17 Uhr: Schöne Chor- und Orchestermusik. 17.15 bis 18.30 Uhr: Bunte Unterhaltung. 20.15 bis 21 Uhr: Rieder, Tänze und Musik aus dem Seemannsleben. 21 bis 22 Uhr: Die bunte Stunde — Deutschlandsender. 17.15 bis 18.30 Uhr: Händel, Mozart, Wolf, Bfchner. 20.15 bis 21 Uhr: Besichtigungsmusik am Abend. 21 bis 22 Uhr: „Der Kampf um den Freischütz“, Hofsolge von Heinrich Bierbach.

# Schwarzwald: Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Das Gelöbniß auf den Führer

In diesen Tagen rüstet sich die deutsche Jugend zu einem ihrer schönsten Feiertage, zur Verpflichtung der 14jährigen Jungen und Mädchen auf den Führer. Wenn Eltern heute vielleicht manchmal ihre Kinder bedauern, daß sie in einer so harten und opferreichen Zeit aufwachsen, daß ihnen manches Frohe und Leichte fehlt, das sonst den Glanz einer Kindheit ausmachte, daß auf sie neben ihrem frohen Spiel bereits ernsthafte Arbeit und Kriegseinsatz warten, daß Eltern häufig ihre Kinder von sich ziehen lassen müssen, um sie dem blutigen Terror eines unbarmherzigen Feindes zu entziehen — dann sollten sie andererseits jedoch wissen, daß ihre Söhne und Töchter diese Zeit gar nicht so sehr als eine Zeit unerhörter Belastungen und Opfer empfinden, sondern daß sie ihnen als eine stolze Zeit großer Kämpfe, größten Heldentums und höchsten Einsatzes erscheint. Wenn sie nun aus der Obhut des Elternhauses, aus der Obhut der Schule ins Leben hinausstreben, das von ihnen die Bewährung ihres Charakters und ihrer Eüchtigkeit

fordert, dann wollen sie es mit dem Blick auf den Führer tun. Einst war es die alte Garde unserer Bewegung, die für den Führer gleichsam die unzerbrechliche Angriffs Spitze im Kampf um die Macht und in der Erhaltung unseres Volkes für diese größte weltgeschichtliche Auseinandersetzung bildete. Heute sind dem Führer von Jahr zu Jahr über eine Million talerbetreuer Jungen und Mädchen zu, die sich bereits als eine junge Garde von Getreuen um ihn zu scharen beginnen und an denen die Zeichen der neuen Zeit, der neuen Ordnung des deutschen Lebens, als Frucht dieses gewaltigen Ringens sichtbar und spürbar werden.

Zahlreiche Jungen und Mädchen werden sich am Tage ihrer Verpflichtung noch in den Lagern der Erweiterten Kinderlandverschickung befinden. Für sie wird dieser Feiertag in der Lagergemeinschaft begangen. Das Elternhaus wird selbstverständlich durch briefliche Grüße und die Ueberbringung eines kleinen Geschenkes Anteil nehmen können. Im allgemeinen wird jedoch die Lagergemeinschaft für die verpflichteten Jugendlichen das Elternhaus ersetzen müssen.

## Warnung an Verbunkelungsfürer

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Aus den Aussagen gefangener Terrorflieger geht hervor, daß diese die Anweisung haben, auf jeden Lichtschein Bomben zu werfen. Die restlose Verbunkelung ist daher die erste Voraussetzung zur Verhütung von Terrorangriffen gerade auf kleine Städte und das flache Land. Gegen Verbunkelungsfürer wird daher künftig rückwärtslos vorgegangen. Auch bei leichter Fahrlässigkeit werden hohe Geldstrafen festgesetzt. Es genügt nicht, daß eine Verbunkelung vorgenommen ist, auch ein schwacher Lichtschein muß beseitigt werden; besonders auf die Verbunkelung von Dachkanten, Hinterhöfen und Ställen muß noch stärker beachtet werden.

Von den mit Verbunkelungskontrolle beauftragten Organen wird gemeldet, daß ihnen teilweise Schwierigkeiten bei der Durchführung ihrer Aufträge gemacht werden. Diese Männer tun lediglich ihre Pflicht. Unbotmäßigkeiten werden daher bei Festsetzung von Strafen entsprechend berücksichtigt. Gerade die Durchführung der vollständigen Verbunkelung dient dazu, Schäden an Menschenleben und Volksgut zu verhüten. Jeder, der schlecht verbunkelt, bringt seinen Nachbarn und die ganze Gemeinde in Gefahr. Es muß daher ein entsprechendes Verständnis für die Durchführung der gegebenen Anordnungen erwartet werden.

## Alt-Parteigenosse S. Walz, Nagold

Am Dienstag, 21. März, wurde Hg. Jakob Walz, Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP, in einer schlichten Totenfeier auf dem Friedhof in Nagold beigesetzt. Kreisleiter Baehner würdigte den Kampf des Verstorbenen und bezeichnete ihn als den Pionier der NSDAP für Nagold und seine Umgebung. Walz war lange Jahre Ortsgruppenleiter der NSDAP. Ortsgruppe Nagold, und die Trauer, insbesondere bei den alten Nationalsozialisten, ist für den im 66. Lebensjahr verstorbenen Kämpfer allgemein. Ein edles deutsches Herz hat aufgehört zu schlagen, so stellte der Kreisleiter fest, aber sein Geist lebt nicht nur in seinen Kindern und Kameraden, sondern auch in kommenden Generationen fort.

## „Eine Fahrt in die Unterwelt“

Gaunerbildungsleiter Schäfer, Augsburg, in den Lazaretten

Im Rahmen der Lazarettbetreuung, mit der Hg. beauftragt ist, hielt Gaunerbildungsleiter Schäfer, Augsburg, in den Lazaretten unseres Kreises hochinteressante Fachvorträge über seinen Besuch der Karst-Höhlen. Der geistigen Veranstaltung in Nagold wohnten u. a. als Gäste Direktor Dr. Barck vom Arbeitsamt, die Kreisrauschschaffmeisterin, Frau Düring, und die Berufsberaterin, Frä. Maier, an. Die herrlichen, selbst aufgenommenen Farbbilder schilderten die unterirdische Wunderwelt des Karstes mit wasserdurchströmten, von gewaltigen Naturkräften erfüllten Kiesenhöhlen, ihrer merkwürdigen Tierwelt und Flora, und ihren berühmten bizarren und grotesken Tropfsteinbildungen, die in dieser Art nirgends so schön zu treffen sind.

## Kanderklinge — Ruine Gaisburg

Zur morgigen Wanderung des Calwer Schwarzwaldvereins

Eine der romantisch en Schluchten in der näheren Umgebung der Kreisstadt ist die Kanderklinge, die, unterhalb Talmühle beginnend, sich in östlicher Richtung nach der Höheebene (520 m) hinaufzieht, in deren etwas unebener Lage das nicht große, in die Länge gebaute, eigentlich nur aus einer Straße bestehende freundliche Dorf Holzbrunn mit etwa 350 Einwohnern liegt. „Der Brunnen im Walde“ war der ursprüngliche Name des Ortes, damals, als in harter Frohnarbeit die Dorfbewohner dem Herrn Dröwin von Balde, Basal und Truchseß der Grafen von Calw, um 1140 das Dickemerschloß und Schloß Gaisburg bauen mußten. Das war vor 800 Jahren. Heute stehen von beiden Festen nur noch flüchtige Reste.

Alte Bergamante geben noch Zeugnis von einem starken Opfermann einzelner Holzbrunner, denn es stifteten am 11. Oktober 1474 einen großen Teil ihrer Güter der St. Katharinenkapelle in Calw, außerhalb der Mauern (auf dem Brühl), der Konrad Köß, Konrad Lohholz, Konzen Michael, Hanslin Wehlin und Hans Pfost. Nördlich Holzbrunn, bei der Glattsteige am Bärenbach, befindet sich als Natursehenswürdigkeit

„Kugelfische“, auch ein geringer Restbestand von Fischweibern ist zu beobachten, wohl Nachkommen aus den früheren herzoglichen Reiterständen, wo diese Vögel als Material für die Falkenbeize geübt wurden. Eine kleine Zahl der langbeinigen Fischweiber trifft man ab und zu noch am Weilenberg gegen die Nagold hin. An dem sog. Totenweg, östlich von Holzbrunn, wurden Grundmauern von einem Gebäude aufgefunden, deren vorhistorische Entstehung jedoch noch nicht erforscht ist.

Von der Ruine „auf der Gaisburg“ (wie Schloß Ditz auch eine einstige Vorburg von Waldede), sieht man heute wenig mehr, wie auch die dritte kleine Burg oberhalb Seigental nahezu verschwunden ist. Um das Jahr 1600 waren die drei Burgen noch in der Obhut des Försters von Stammheim, der seinen Wohnsitz im dortigen „Schloß“ hatte, nachdem dieses aufgehört hatte, adeliger Wohnsitz zu sein. P. D.

## Jeder Gemeinde ihre Unfallhilfsstelle!

Lager-Lehrgänge der DRK.-Kreisstelle Calw — Landorte stark interessiert

Im Frieden war im Bereich der Kreisstelle Calw des Deutschen Roten Kreuzes eine kleine Zahl von Unfallhilfsstellen vorhanden, die aber meist nur an Sonn- und Feiertagen — bei besonders starkem Kraftverkehr — mit DRK.-Helfern oder -Helferinnen besetzt waren. Die Kriegsverhältnisse brachten es mit sich, daß dem Ausbau derselben größere Beachtung geschenkt werden mußte, wobei die Zahl der verfügbaren Kräfte zu vermindern war. Die Verschärfung des Luftkrieges hat nunmehr die Errichtung in allen, selbst kleinen Gemeinden zu einer Notwendigkeit gemacht.

In der letzten Kreisabteilung des Deutschen Roten Kreuzes in Calw behandelte DRK.-Kreisführer Landrat Dr. Haegeler eingehend den Unfalldienst in ländlichen Gemeinden und die damit zusammenhängenden Fragen. Der Träger der Unfallhilfsstellen auf dem Lande ist das Deutsche Rote Kreuz, welches die entsprechend ausgebildeten DRK.-Helfer und -Helferinnen zur Verfügung stellt und die Einrichtung in die Wege leitet. Dazu gehören in erster Linie ein gut ausgestatteter Verbandswagen und eine Trage.

In 40 Gemeinden des Kreises Calw befanden sich bisher schon 2 und mehr DRK.-Helfer und -Helferinnen, es galt nun für alle übrigen Gemeinden weibliche Kräfte auszubilden. Die Meldungen waren überraschend zahlreich. Von Anfang März wurden in zwei lagermäßig durchgeführten, je einwöchigen Grundkursen für Erste Hilfe im Gasthof „Rühler Brunnen“ in Wildbad 113 Mädchen und Frauen aus 61 Gemeinden des Kreises von Ärzten und DRK.-Helferinnen unterrichtet. Die ärztliche Leitung lag in den Händen von Stabsarzt DRK.-Hauptführer Dr. Aldinger, die Lagerführung hatte Kreisrauschschaffmeisterin Dr. Düring, Calw, übernommen, dem Leiter

## Als das „Arme-Sünder-Glöcklein“ läutete

Von Hinrichtungen und einer Hexenverbrennung auf dem Calwer Schaffot

In alten Zeiten fanden in Calw Gerichtsverhandlungen in peinlichen Sägen bis nach Beginn des 16. Jahrhunderts unter freiem Himmel statt. Erst vom Jahr 1622 an gestattete die damalige österreichische Regierung, das Gericht statt in der Gasse in der oberen Stube des Rathauses bei offenen und verschlossenen Türen abzuhalten. Dem früheren Gerichtsverfahren gemäß konnten in Calw bis zur Einführung der Schwurgerichte im Jahr 1829 Hinrichtungen stattfinden. Als letztes Ueberbleibsel dieses Rechtes hat sich das Schaffot im Calwer Stadtwald erhalten, ein kreisrunder zwei Meter hoher Steinsäulenbau.

Rings um die alte Raststätte auf der Höhe über dem Sumpfteich befindet sich Wald. Aeltere Zeichnungen nach der Höhenrücken früher nicht bebaut, man hatte vielmehr eine freie Aussicht von dem Platze, wie dies auf der gegenüberliegenden Höhe, dem Galgenberg bei Stammheim, auch der Fall war. Die Hinrichtungsplätze befanden sich gewöhnlich auf Krüppeln und konnten von überall her gesehen werden. Die Hinrichtungen selbst waren nicht loszulentziehen, sondern es mußte jeder die Schlingenschnur dem grausigen Schaffot anwohnen. Daß sich sonst viele Schaulustige zu dem letzten Gang des armen Sünders eingefunden haben, ist logisch. Man hatte im Mittelalter für unsere Begriffe recht rohe Sitten.

## Nagolder Stadtnachrichten

Michael Besch, Wolfsbergstraße, begeht morgen seinen 76. Geburtstag. Der Altersjubiläum begeht noch seine volle geistige und körperliche Rüstigkeit und übt nach wie vor seinen Beruf als Sägenhauer aus.

## Wir sehen im Film:

„Liebespremiere“ im Volkstheater Calw

In dieser Filmkomödie knippt es, ausnahmsweise, mit dem Zustandekommen einer glanzvollen Operetten-Premiere ganz tadellos — mit der „Liebespremiere“ dagegen, die sich in den privaten Lebensbereichen der Operettenhelden vorbereitet, natürlich ganz und gar nicht. Sie kommt erst am Schluß der Kinovorstellung zustande, versteht sich, bedurfte es doch der verhängenden Umwege, um die vielen Einfälle, die geschlossenen Dialoge (Hauptbestandteil der Handlung), die verwirrend und entwirrenden Situationen in ordnungsgemäßer Reihenfolge unterzubringen. Diese innere Beschaffenheit des Dargebotenen verbindet sich mit einer glanzvollen äußeren Aufmachung zu einem hübschen Unterhaltungsstück.

„So ein Mädel vergißt man nicht“ im Tonfilmtheater Nagold

In diesem Film spielt die junge nordische Darstellerin Margarethe Böh eine junge angehende Journalistin, die beinahe in einen Kriminalfall verwickelt wird. Doch alles findet dann ihrer Drolerei und Lustigkeit einen zwar überraschenden, aber nicht minder lustigen Abschluß. Ihr Partner ist der „Landsmann“ Siegfried Johansen. Wenn Margarethe Böh ein Mädel ist, das man nicht vergißt, so ist Siegfried Johansen bestimmt auch der Mann, an den man sich gerne erinnert. Seine schlagige Mäulichkeit, sein unverwundlicher Humor, seine trockene Art, die Menschen und die Dinge zu betrachten, sorgen dafür, daß er sich sein Publikum im Nu erobert.

## Der Reichsjustizminister spricht

Reichsjustizminister Dr. Thierack spricht am Samstag, 25. März, von 19.50 bis 20 Uhr im Großdeutschen Rundfunk zu dem Thema „Die Justiz im Kriege“.

Schlacht am Alzenbach, wo früher das Abdeckhaus stand. Die Gertrud Pfeiffin war ebenfalls eine Raubmörderin. Sie war lange in Untersuchungshaft im Gefängnisturm (dem heutigen „Langen“) und war während dieser Zeit so dick geworden, daß sie bei ihrer Hinrichtung den Weg vom Zwinger zum Schaffot nicht zu Fuß zurücklegen konnte, sondern auf einem Karren zur Richtstätte geführt werden mußte.

Auf dem Rathaus befand sich früher ein Glöcklein, das „Arme Sünder-Glöcklein“, das während der Ueberführung der Verbrecher zum Schaffot geläutet wurde. Die Hinrichtung auf dem Schaffot vollzog sich im Arkhiv einer großen Menschenmenge. Nach Verlesung des Urteils wurde der Verbrecher dem Schaffot übergeben, der mit einem zweischneidigen Schwert die grausige Handlung vollzog und sodann den abgehauenen Kopf der Verurteilung zeigte, wobei er die Worte sprach: „Gabe ich recht gerichtet, wie das Recht und Urteil spricht?“, worauf die Menge mit einem „Ja!“ bejahte.

Eine der schauerlichsten Hinrichtungen geschah zur Zeit der Hexenprozesse. In Calw lebte eine alte Witwe mit ihrem 11jährigen Enkel zusammen. Sie nährten sich hauptsächlich von den Früchten des Waldes und sammelten auch verschiedene Heilkräuter, aus denen die alte Mutter ein heiliges Tränkelein zu bereiten verstand. Der Enkel, Bartel genannt, verfertigte Rühlfisch, Zeller, Caba und allerlei Kinderpielzeug. Weil die Frau vielfach zu kranken Tugenden geriet wurde und diese mit Tränkelein und Salben zu heilen versuchte, hatte sie einen größeren Zulauf als der Doktor. Sie geriet aber dabei in den Ruf der Zauberer, was in der damaligen Zeit (im Jahr 1688) sehr leicht der Fall war. Auch der Enkel wurde in diese Beschuldigung hineingezogen, hauptsächlich durch den Sohn eines vornehmen Bürgers. Dieser Bürgersohn namens Reil leg eine schauerliche Beschuldigung über die Hexerei der Mutter und des Bartel zusammen, so daß die Sache vor den Vogt kam. Die Folge war, daß Großmutter und Enkel der Hexerei angeklagt und so lange gepeinigt wurden, bis sie alles gaben, was man von ihnen wissen wollte. Nach dem Urteil der Richter sollten die Unterthanen tödlichen sollte die 60jährige Frau mit Feuer vom Leben zum Tode gerichtet und der Enkel mit dem Schwert enthauptet werden. Der damalige Herzog aber empfand Mitleid für die alte Frau und besah, daß der Schaffot der Frau einen Stoß geben über dieselbe durch Wägen zum Tod bringen sollte, damit sie nicht leibendig verbrannt werde. Durch einen Zögner Schaffotter wurde das Urteil auf dem Schaffot vollzogen.

Von überall her waren die Menschen herbeigekommen, um das seltene Schauspiel, die Verbrennung einer Hexe, anzusehen zu können. Die Leiber der Unglücklichen wurden verbrannt, wozu 40 Büffel Hefe und 6 Maßer Salz verwendet wurden. Die hohen Kosten mit 25 Gulden hatte die Stadt zu tragen.

Seit dem Jahr 1818 fand keine Hinrichtung mehr auf dem Calwer Schaffot statt. Die Zeit der öffentlichen Hinrichtungen war vorüber. Der alte Calwer Richtplatz ist gelassen. Dem Wald unrauscht erinnert die düstere Stätte an vergangene Zeiten, Sitten und Anschauungen, deren Orte zu begreifen, uns heute schwer fällt.

## Keine Feldpostpakchen über 100 Gramm

Ab sofort tritt eine vorübergehende Einschränkung des Päckchenverkehrs nach dem Felde ein. Private Feldpostsendungen an Empfänger mit Feldpostnummern werden nur noch bis zum Gewicht von 100 Gramm angenommen und befördert. Hierbei müssen alle Sendungen über 20 Gramm Gewicht mit einer Päckchenzulassungsmarke versehen sein. Für Wehrmachtsdienstsendungen und für Zeitungsendungen der Verleger besteht dagegen keine Beschränkung.

## Abgabe von Reis und Hülsenfrüchten

Zur Unterstützung der Gemüsedüngung werden die Landesernährungsämter durch die Hauptvereine der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft bestimmte Mengen an Reis und Hülsenfrüchten zur Verfügung gestellt, die voraussichtlich von der 61. Zulassungsperiode ab auszugeben werden. Die Landesernährungsämter bestimmen die Verteilung der ihnen zugewiesenen Mengen an Reis und Hülsenfrüchten. Ebenso erfolgt die tariftechnische Regelung durch die Landesernährungsämter.

## Aus den Nachbargemeinden

Hirau. Kreisförster Adolf Zehender beklagt die Fortnahme der in den Anwesen von... — Der vergangene Sonntag war ein erfolgreicher Sammeltag. Die Verwundeten im hiesigen Lazarett hatten die Bevölkerung zu einem billigen, aber schmackhaften Eintopfes eingeladen, und der Einladung wurde freudig Folge geleistet. Außerdem gab es mancherlei lustige Ueberraschungen. Der Jugend war Gelegenheit geboten, ihre Geschicklichkeit im Zielwerfen zu beweisen. Jeder opferte gern sein Scherlein für das WBS.

Güllingen. Friedrich Deukle, der frühere Gastwirt zur unteren Papiermühle, wird morgen 70 Jahre alt. Der beliebte Bürger und gute Kamerad in der Vereinigung der alten Krieger nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

Gestorbene: Georg Klink, 29 J., Wenden; Paul Geißler, 19 J., Freudenstadt; Heinz Kappeler, 20 J., Freudenstadt; Kurt Wittich, 24 J., Lützenhardt; Gerhard Weber, 31 J., Friedrichstal; Konrad Kall, 18 J., Dornpfeilen; Johannes Stöhr, Maurer, 78 J., Nagold; Anna Schüttle Witwe, 59 J., Schiltach; Robert Hennefarth, Langenbrunn; Gottlieb Seifried, 42 J., Heimerdingen; Pauline Krumm geb. Claus, 74 J., Wildbad; Peter Maier, Maurer, 21 J., Merklingen; Helmut Schäfer, 22 J., Leonberg; Fritz Grau, 29 J., Dillingen.

# Erzählungen für den Feierabend

## Kriegskamerad Hansl

Erzählung von Kurt Vetter

Es war kurz vor der Wende von 1933, also in der wirtschaftlich schwersten Krisenzeit. Der Bauer Christian war von einem Gang in die nächste schwäbische Kreisstadt wieder in sein Dorf zurückgekehrt, hatte den Ausgebrochen auf das Sofa gelegt und stand nun bemsärmelig und mühsam in seiner niedrigen Wohnstube. Schon lange war alles schwierig, die Schulden auf Haus und Hof wurden nicht geringer. Wieder einmal waren die Jinsen hierfür fällig, und — er hatte sie bezahlt, ja, er hat heute in der Kreisstadt gewaschen und hatte dreihundert Mark Jinsen auf der Post einzahlen können, aber — um welchen Preis?

Woher hatte er diesmal diese dreihundert Mark bekommen, wie hatte er sie aufgetrieben? Er wollte nicht brandenken und mußte es doch unabhingig. War das überhaupt noch ein gerechter Preis für ein Pferd? Ach, alle Werte waren gesunken, viele hielten schon lange Ausverkauf, nur um sich über Wasser zu halten, er mußte also an dem Preis noch froh sein, aber von dem absehen — kann man denn überhaupt einen alten Kameraden einfach verkaufen?

Gewiß, Christian hatte es getan! Der formelle Kaufschilling war schon seit einem Tag erledigt, aber der Fall an sich noch nicht. Für ihn nicht! Drei lange Kriegsjahre, von 1915 bis 1918, hatte er als Fahrer einer Kompanie den Hansl in seinen Schwanz. Oft, das Offen für die anderen auf einem Bäckchen, war er mit Hansl nach vorn gefahren, war fast jedesmal dabei vom Franzmann beschossen worden, zweimal war er und dreimal das Tier von Splittern getroffen worden. Beide waren sie im Lazarett und beide waren auch wieder zusammengekommen, er konnte sich damals kein Soldaten- und Fahrerleben ohne den Hansl überhaupt nicht mehr vorstellen.

Nach dem Zusammenbruch war es Christian gelungen, bei der Traumaufhebung das Pferd zu kaufen und so war der braune, mittelgroße Hansl mit seiner auffallend blonden Mähne mit ihm ins Dorf gekommen. Witzig und geduldig zog er jahraus jahrein den Pflug oder den Karrenwagen und jetzt — jetzt war er was!

Kein Mensch hatte ihn angefaßt und doch kam er sich wie ein Angefaßter vor, angefaßt von zwei großen, dunkel schimmernden Tieraugen. Er konnte es drehen und wenden wie er wollte, konnte vor sich selbst keine Notlage, keine brüderlichen Schulden und die noch brüderlicheren Schulzinien, die schlechte Stellung des Bauern in dieser Novemberrepublik als Verteidigung für seine Handlungsvorteile vorhalten, so konnte er doch nicht abtreten, daß er seinen Hansl an den Schmied Kilian einfach verkauft hätte! Und deshalb kam er sich wie ein Verräter vor, denn daß der Gaul bei ihm bleiben und auf seinem Hof auch schließlich einmal das Gnadendrot haben sollte, war für ihn vom Anfang an eigentlich eine ausgemachte Sache gewesen.

Immer dunkler wurde es in der Stube und immer düsterer in Christian selbst. Da hörte er plötzlich Fußschritte, einen unbedeutlichen Schrei und sah dann, wie seine Frau aufgeregt vom Stall herüber die Treppe herauf und zu ihm in die Stube rannte. Dort blieb sie aufatmend stehen und sagte dann mühsam: „Christian, der Hansl ist wieder da!“

„Was?!!“

„Er ist halt aus seinem neuen Stall durch und der Kilian mit dem Kongo hinterher. Jetzt hebt der Kongo da Gaul und der Kilian kommt d' Trepp rauf.“

In Christians Kopf wirbelten die Gedanken durcheinander: Der Gaul war durchgebrannt, hatte in seinen alten Stall zurück wollen, in seinen rechtmäßigen, aber was das noch rechtmäßig? Und kam da nicht schon der Schmied Kilian verlegen lächelnd zur Stube herein, als er das vermeintliche Gerücht Christians sah, hätte der Vorhänger sofort, wie es im Lazarett des Bauern ausah.

Die Bäuerin rief mit ihrer Schürze schnell einen Stuhl ab und forderte Kilian zum Gehen auf. Höherend setzte sich der Schmied hin, sah an Christian vorbei zum Fenster hinaus und meinte: „Ja, das ist bei laudom, i glaub, der Gaul gewohnt sich an sein neue Stall meh!“

Mühsam mügte Christian die Worte heraus: „Des glaub i au!“ Darauf war es einige Sekunden still, dann sagte Kilian langsam: „Wenn er's recht ist, Christian, den i sei net so, dann macher mit den Koss rindom!“ Nach diesem Schlußsatz war es in der Stube noch stiller. bis

## Der Landesvater

Erzählung von Karl Burkert

Es ist den Potentalen immer gut zu Gesicht gestanden, wenn sie ein wenig leutselig waren; und wenn, von der anderen Seite her, die Untertanen gemutet haben, was sich für sie ziemt, so hat das auch nichts gehadet.

Der Potental ist, diesmal der Schwabensönig. Er hat gerade nicht Weltmächtiges vor, und also denkt er, er kann sich wieder einmal den Reichmarkt zu Gannstatt angucken, und wie er dort ist, sieht man ihm unter anderem eine kapitale Sau.

Wenn einem Landesfürsten ein solches Traum von einer Sau unter die allergnädigsten Augen kommt und es wird ihm beigebracht, unter seinem reichreichen Pöpler sei sie dahergewachsen, so freut ihn das. Und wenn er dann fragt, aus welchem Stall sie heraus ist, so kann man das wohl bezeugen.

Die Sau gehört aber diesmal dem Schultheißen von Winterhalden, und wie man ihn vor den König hinstellt, da ist ihm das nicht ganz einetel. Weis er doch nicht, was ein Bauer mit einem König schwätzen soll; aber das gibt sich. Rämlich die Majestät weiß es ungefehrt desto besser. Sie sagt: „Mein lieber Schultheiß“, sagt noch anderes, was sich nicht über anhört, und darüber verhält ein Untertan schnell seine Kengte und von selber geht ihm das Maul auf.

Unter Schultheiß tut also dem König kund und

dann der Bauer hervorpreste: „I han halt des Geld scho für Rinden einzahlt, verfehlt und jetzt — soust — meinen Hansl hält i scho gern wieder, des berst mir bei gauden!“

„Ach so ist des“, brumte nun der Schmied, guckte von der Seite schnell einmal zu dem Bauern hinüber und genau so schnell wieder weg. Bedächtig meinte er schließlich: „Sieh, Christian, reich ben i an n., dreihundert Mark han i dir geba und bei deine Hypotheken hot a neue Schuldschreibung an net viel Wert!“

„Freilich, i weiß des guat, Kilian.“

„I tät dir des Geld troppend stunden, wenn mir wenigstens ebbs als Pfand geba könntest. Halt irgend ebbs Wertvolles!“

Gegen dieses Angebot war nichts einzuwenden, so entgegenkommend wie dieser gutmütige Schmied, war bei den schlechten Zeiten wahrscheinlich kein Mensch mehr in der ganzen Umgebung und doch — was tun? Christian sah keine Marie an und Marie ihren Christian. Etwas Wertvolles? Was denn? Es war doch fast alles irgendeine halbwegs Wertvolle schon längst beim Teufel, das heißt, an einen Juden in der Kreisstadt verkauft und verfehlt.

Trübselig nahm Christian seine Zimmerwandern wieder auf und sagte dann mit einer für alle ganz fremden Stimme: „Dein Angebot rechne i dir sei hoch an, Kilian, und i hot fort eischlaga, aber i han doch nir meh!“

Einen Hund konnte dieses Geständnis jammern. Wie Kilian über dieses Problem nachdachte, sah er aus einer Westentasche Christians etwas herausziehen und fragte deshalb sofort: „Christien, was ist des do an deiner West?“

Christian erkunnt: „Des? Des ist der Dreihund von meiner goldene Uhr. D' Kette han i scho lang nemme, i sit an a ältere Modell und oba wo so o'g'fahr hundert Mark wert.“

„So — so.“

„Die kommt sogar no von mein Vadder.“

„Um — so. Ja, dann daß mal auf: I mach folche Denger soust sei net, verfehlt, aber vielleicht wird die Zeit an wieder besser und deshalb geh mir der goldene Uhr als Pfand, unterschreib mir an Schuldschei und dann kommst du dein Hansl wieder bei dir eischlaga!“

Was redet der Kilian da? Christian war fassungslos. Er konnte nichts sagen, er konnte dem gutmütigen Schmied nur heftig seine Uhr in die Hand drücken. Er unterschrieb auch sitzend und heftig einen Schuldschei und rannte dann sofort auf den Hof hinaus, damit keiner die bei ihm aufsteigenden Tränen sehen sollte.

Nachher stand der Hansl wieder in seiner Boxe und Christian strich ihm seine hellblonde Mähne glatt, lehnte sich an den Gaul. Würde die

Wärme und den vertrauten Herbergeruch. Der Hansl brückte seinen großen, schön geformten Kopf an Christian und beide waren wieder zufrieden.

## Die Geige

Erzählung von Maria Müller-Gögler

Diese Geschichte trug sich in einem oberchwäbischen Städtchen in der Zeit der französischen Krieges zu. Nachdem Österreich an Frankreich den Krieg erklärt hatte, wälzte sich das Revolutionsheer über den Rhein und durch den Schwarzwald und überflutete auch das schwäbische Land. Die Einquartierungen und Truppendurchmärsche wollten kein Ende nehmen; heutzigerie Marodeure fielen nach den Gefechten plündernd und raubend in die Städte und Dörfer ein, und wieder die harten Taler noch die jungen Mädchen waren sicher vor ihnen. Auch gab es in der Heimat Nichtswürdige, die dem taubstümmigen Soldatenvolk um einen Judaspfennig den Weg zu solchen Schätzen wiesen, falls sie ihn nicht selber fanden.

Das oberchwäbische Städtchen hatte seit Monaten fast ohne Atempause die Drangsale bald der österreichischen Dragoner, bald der französischen Guitaren erduldet. Nun waren wieder einmal die Franzosen im Vordringen und nahmen die Stadt ein. Diese schien wie ausgestorben; die Bürger hatten ihre Hausstätten verrammelt und ihre Fensterläden zugenaegt. Über die in vereinzelten Gruppen durch die Straßen streifenden Feinde



schreuten nicht davor zurück, um da und dort eine Türe einzunehmen. An einem Spätnachmittag sah eine brave Bürgerfrau durch den Ladenpalt eine Rolke von Guitaren die Gasse herabkommen, geradewegs auf ihre Behausung zu. Kein Mann war da, aber die Familie schloßen konnte. Der halbblinde Sohn sah wohl mit trotzigem Munde da, aber seine Hand war nicht an den Gebrauch von Waffen gewohnt; sie führte lieber den Geigenbogen.

In ihres Herzens Angst sperrte die Frau ihre schöne Tochter, ein Mädchen von siebzehn Jahren,

## Verzärtlicher Ratgeber

### Wurmkrankungen bei Kindern

Durch vorzügliche Maßnahmen ist es gelungen, alle großen Gefahren, die der Gesundheit unserer Kinder drohen, abzuwehren, obwohl sie im Kriege ungleich größer sind als im Frieden. Vom letzten Krieg und den folgenden Jahren sind uns Erscheinungen bekannt, deren Wiederkehr zu verhindern werden muß. So z. B. der Befall von Jugendlichen mit Eingeweidewürmern. Medizinisch Dr. H. K. Rüdiger vom Staatl. Gesundheitsamt Karlsruhe hat Untersuchungen darüber angestellt, ob Symptome dafür vorhanden sind, daß die Wurmerkrankungen bei unseren Kindern im Steigen begriffen sind. Solche Beobachtungen konnten nämlich im letzten Krieg und in den Jahren der Infestation gemacht werden. Sein besonderes Augenmerk galt der Forschung nach den Ursachen der stärkeren Vermehrung und der Wirksamkeit der Bekämpfung. Auf diesem Punkte wurden von ihm über 2000 Kinder und Jugendliche im Alter von 3 bis 18 Jahren untersucht.

Bei den mit Würmern befallenen Kindern konnte beobachtet werden, daß sie meist von dem Vorhandensein der Parasiten überhaupt nichts wußten. Wohl klagten sie über Unlustgefühl, Kopf- oder Leibschmerzen, doch wurde dieses Erscheinungen meist nicht die nötige Bedeutung beigegeben. Medizinisch erklären sich diese Symptome sehr leicht, und es ist gut zu wissen, daß die Vermehrung eine mehr oder minder schwere Erkrankung ist. Für die Mutter ist es wichtig, bei Erscheinungen, wie sie oben geschildert wurden, immer an Eingeweidewürmer zu denken. Dieses Wissen macht uns nicht ängstlich, sondern sicher und dadurch härter.

Die Vermehrung ist als Infektion zu verstehen, entweder von Mensch zu Mensch oder durch Zwischenträger. Der alte Grundsatz „Vorbeugen ist besser denn heilen“ gilt auch hier als erstes Gebot. Die Nahrungsmittel, die auf den Tisch kom-

men, müssen gut gereinigt sein, vor allem das Fleischgemüse. Aber auch die Körperpflege ist nicht minder wichtig. Hier sei vor allem an die Reinigung der Fingernägel gedacht, da unter ihnen vor allem Würmer haften.

Was kann getan werden, wenn die Kinder bereits von den Parasiten befallen sind? Wir greifen auf die seit Jahrhunderten bewährten Volksheilmittel zurück, die nur nützen, nie aber schaden. So gibt man den Befallenen morgens nüchtern eine geriebene Zwiebelscheibe, die älteren Kindern Knoblauchzehen, etwa acht Tage lang. Bei Befall mit Madenwürmern ist der Knoblauchzehen anzuraten. Da die dauernde Gefahr einer Reinfektion gegeben ist, empfiehlt es sich, etwa jedes Vierteljahr diese Kur „vorbeugend“ vorzunehmen. In allen Fällen, wo der Verdacht sich gegen den Darmwurm richtet, muß der Arzt zu Rate gezogen werden.

### Nesselausschlag — eine Erbkrankung

Zu den Krankheiten, die einen Menschen oft lange Jahre quälen, gehören die sogenannten allergischen Krankheiten, die aus besonderer Empfindlichkeit entstehen. Ihre Verbreitung ist viel größer als angenommen wird, wenn auch die meisten Kranken nur zeitweilig befallen werden. Eine der verbreitetsten Krankheiten dieser Art ist das Nesselausschlag, das durch bestimmte Gräserpollen verursacht wird, eine andere das allergische Asthma, das vor allem durch Kattschin- oder Pferdehaarpollen verursacht wird. Auch Nesselausschlag, die nach dem Genuss bestimmter Speisen auftreten oder plötzlich auftretende Schwellungen an den Gliedmaßen, Augenlidern oder Lippen, die ebenso rasch wieder verschwinden, gehören zu dieser Krankheitsgruppe. Alle diese Krankheitserscheinungen sind darauf zurückzuführen, daß der Mensch gegen bestimmte Stoffe besonders empfindlich ist und mehr oder weniger heftig reagiert, sobald die fraglichen Stoffe — in der Regel Eizellschwebel — erneut auf seine Schleimhaut und in seinen Körper gelangen.

Wie der Leiter des Hygienischen Institutes der Universität Gießen, Prof. Dr. Haag, darlegt, haben diese Forschungen ergeben, daß zum Ausbruch dieser Krankheiten eine bestimmte Erbanlage Voraussetzung ist, zu der noch eine besondere Erbliche Verfassung und falsche Lebensführung kommen muß. Bauern sind z. B. nur selten vom Nesselausschlag befallen, obwohl sie weit mehr den Gräserpollen ausgesetzt sind als die Städter. Menschen von großer Lebhaftigkeit und geistiger Beweglichkeit, die frühzeitig reifen und häufig von dem Lande zur Stadt abgemandert sind, um dort vor allem geistige Berufe zu erlernen, sind besonders anfällig für allergische Krankheiten.

Es ist aber keineswegs so, daß sie unbedingt davon befallen werden müssen. Eine richtige vernünftige Lebensführung kann die Krankheit verhalten oder doch erheblich mindern. Hierbei gehört als Wichtigstes eine geeignete Kost. Eine Ernährung, die reich an tierischem Eiweiß und arm an Kalzium ist, fördert den Ausbruch einer allergischen Krankheit. Diese Erkenntnis wurde eindeutig schon im letzten Weltkrieg gewonnen, als in den Hungerjahren 1917 und 1918 diese Krankheiten erheblich nachließen oder ganz aufhörten. Naturheilmitteln bauten darauf auf dem Grundfuß auf, den Körper von Fleisch und tierischem Eiweiß auf Kartoffeln, Rüben und Mattgemüse umzustellen. Auf eine genügende Kalzium- und Vitaminzufuhr ist zu achten. Auch der gegenwärtige Krieg mit seiner zwanzeiweligen Zurückführung zu einer vernünftigen gemischten Ernährung hat sich einmündend auf die allergischen Krankheiten ausgewirkt.

in den großen mit Abfen, Herzen und kleinen Engeln demalten Schrank, der in der Stube stand. Dann begab sie sich wieder zu ihrem Kistchen, während die Großmutter in ihrem Stensessel im Kistertonten zu belen anfang.

Die Frau schaute durch den Ladenpalt und sah, wie die Rolke vor der kleinen Schankwirtschaft halt machte, die nur wenige Häuser entfernt lag. Obwohl der Birt den Schild abgenommen hatte, wußten die Franzosen offenbar, welche Bewandnis es mit dem Hause habe und schlugen so lange an die verschlossene Türe, bis man ihnen öffnete. Schon wollte die Frau erleichtert aufatmen, als sie sah, wie sich zwei aus der Gruppe der Eindringlinge lösten und nun wahrhaftig ihr Haus ins Auge faßten. Die Hände wurden ihr kalt; sie ließ sich auf den Stuhl niederfallen und wartete mit wilst klopfendem Herzen.

Beim ersten Knallschlag, der gegen den Fensterladen donnerte, fuhr sie auf und trat zur Tür, beim zweiten öffnete sie. Mit schwerem Tritt kamen zwei verwegen aussehende Burshen herein. Die Stube war nur matt erleuchtet von den Sonnenstrahlen, die durch die sternförmig ausgeschlitzten Ritzlöcher der Türen und durch die Ritzen hereinstrahlten. Dieses Licht genigte aber, daß einer der Ruchhörer die silbernen Schuhspitzen des Sohnes entdeckte und sie, ohne daß dieser sich wehren konnte, ihm von den Füßen riß. Dann schnüffelten sie alle Ecken aus, polterten durch die Schlafstuben und in die Küche und einer fragte schließlich, offenbar schüchtern vom Ergebnis der Streife: „Wo schöne Tochter?“

Während die Mutter gefesselt gegenwärtig Erläutern heuchelte und fopschüttelnd sagte, sie selbst sei die Tochter der alten Frau da, eine andere Tochter sei nicht im Hause, hatte der andere die Geige entdeckt, die neben dem Schrank an der Wand hing.

„Wer spielen?“ fragte er, und die Mutter wies auf den Sohn, froh, daß etwas gefunden war, das die Gedanken in eine andere Bahn lenkte. „Du Kamerad, du aufst!“ befohl nun der Franzose, aber der Junge stand in seinem dunkeln Turock steif und trogig da und rührte keinen Finger. Die Mutter bemerkte, wie sich der erste an dem bemasteten Schrank zu schaffen machte und die geschlossene Tür zu öffnen versuchte. Da sagte sie mit dem Mut der Verzweiflung: „Samuel, spiel erst auf, mein Sohn, und wenn es den Herren recht ist, so wollen wir auch tanzen. Die Kriegszeit ist traurig genug, man will auch einmal fröhlich sein“, wobei sie vor den immer noch bei dem Schrank Verharrenden hintrat und ihn mit einem Knig zum Tanze aufforderte.

Der Junge, mehr dunkel ahnend als klar erkennend, was die Mutter mit diesem sonderbaren und ihrem Wesen ganz fremden Gebahren bezweckte, nahm nun die Geige von der Wand und ließ den Bogen in totem Rhythmus über die Saiten springen. Tröz und Jörn sprühten aus den Klängen. Und wirklich tanzte der Schwärze schon mit der Frau, der andere aber, dem die Müll nicht weniger in die Fäße fuhr, packte die Großmutter, die hinter dem Ofen saß, und sie mußte es sich gefallen lassen, daß er mit ihr jodelnd durch die Stube wirbelte. Als sie so eine Weile lang ihre Wildheit ausgetobt hatten, hielten sie schüchtern inne; die alte Frau taumelte zu Tode erschöpft auf ihren Sessel zurück.

Der Junge aber spielte weiter mit unermüdetem Mut. Es war, als wolle er all das, was der Krieg seiner Heimat gegen angetan hatte, durch die Stimme seiner Geige hinausfahren. Die Not einer jungen Seele, ihre erbitterte Klage, ihre stammende Empörung, aber auch ihre Gläubigkeit und ihre Sehnsucht befreiten sich in den Melodien der Geige. Die Franzosen wühlten ihre Stienen ab und lauften. Sie vergaßen, welches Verlangen sie hergeführt hatte; sie standen gebannt vor dem Geiger, der mit blauen Gesicht, zusammengepreßten Lippen und fernem Augen in eine andere Welt entzückt schien, in eine Zeit, in der die Schreden des Krieges überdunnen waren.

Auch ihre Gesichter veränderten sich. Das Auge milderte sich, es kam etwas wie Heimweh in ihre Augen. Und wie sie noch, von einem Unennbaren gefangen, dastanden mit fast feierlichen Mienen, dröhnten Trommeln von draußen, und ein Signal blies in die von Geläuterten erfüllte Stube.

Die Franzosen schrauten auf; sie griffen nach ihren Säbeln, brachten ihre Meuberes in Ordnung und waren fort, ehe die Frauen recht zur Besinnung kamen. Der Junge aber spielte immer noch; nur strahlten seine Melodien jetzt heftigste Freude aus. Die Frau stieß den Laden auf; sie sah, wie auch aus dem Birtenshaus die Franzosen abzogen und dem Marktplatz zufließen, von wo immer noch die Trommelwirbel zu hören waren.

Dann schloß sie die Schranktüre auf. Was blies in die Rippen und sehr erregt froh das Mädchen heraus. Die Mutter umarmte es, und nun bedendete der Bruder sein Spiel. Hatte er der Schwärze Ehre nicht mit der Waffe in der Hand verbieten können, so hatte er sie doch mit dem Ritz seiner Geige geschügt.

### Kleinigkeiten zum Lachen

Beim Rechtsanwalt. „Ihre Sache steht jaull. Trotz Ihren Anschuldsbeteuerungen werden Sie drei Monate Gefängnis kriegen, wenn Sie nicht beweisen können, wo Sie sich zur Zeit der Tat aufgehalten haben!“ — „Das könnte ich, aber dann kriegen ich mindestens sechs Monate.“

„Heute sah ich einen großen rechtskräftigen Omnibus in eine Straßbahn hineinfahren.“ — „So? War denn Platz genug drin?“

Es kam einer in den Schladen und kaufte ein Paar Schuhe für fünfzehn Mark. — „Ich habe nur zwölf Mark bei mir“, sagte er, „kann ich den Rest morgen bezahlen?“ — „Gewiß“, meinte der Verkäufer, „das können Sie.“ — „Den sehen wir nie wieder“, sagte der Geschäftsführer vorwurfsvoll, nachdem der Kunde mit dem Paket unter dem Arm den Laden verlassen hatte. — „O doch. Ich habe ihm zwei linke eingepackt.“

Vor sich. Lehrer: „Man soll keinen Hund küssen, das ist häßlich und gesundheitsgefährlich.“ — Der kleine Max: „Ja, Herr Lehrer, so ist es. Meine alte Tante hat auch ihren Hund geküßt und bald darauf ist das arme Tier gestorben!“

Ha... Eine... Eifrig... dankenlos... träufelt... denn? Cir... rial? Rau... Verband... für unse... Da muß... dankenlos... stärke... stillbar... ihrem L... nicht sein... nackt heru... auch noch... alt geword... tigt aus... Großart... Lächeln... heifend... steht. Den... an sich, s... Krausen... diesen ge... arbeitsma... diese Hand... und ihre... weisung... Maßnahmen... vernünftige... nen ihre... NSB... Laufend... du... Auch jet... die NSB... angelegen... war nicht... NSB. Sage... nimmt sich... Kinderland... bedingten... Krätzen an... trägtlich... ten können... Calw brin... land unter... die Kinder... rückleben... Kreise nach... feld, was... worden. W... die Reise... Schweiß an... schuldung... weiter stre... Gesundheit... barsten Se... Tagung... Die Gau... apfervor... die Antsk... blieben-s... einer Arb... Calw einb... Pg. Döt... Bd. Pg. G... Größe der... und verbr... über veran... dem Zweck... wahrlich... Sämtliche... hart und... Ziel, den... Versorgung... Halle... schließlic... einzelnen... leiter Pg... Antswalte... Mitarbeit... reicher L... Führer pa... lich der a... Abschlus... Süger... Der Kre... des Kreise... ten) habe... zusammen... 30 v. S... schöner B... schäftsgefi... Zau... Die N... letzte Bod... lazarett... letterin F... wünschte i... und Kunden... erfreuten d... Leistung... einigen Vie... „Kumpell... Dank aller... mittag zum... Jungmadel...

# Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

## Handarbeitssünderinnen

### Eine Warnung für gedankenlose Frauen

Eifrig bewegt sich die Häkelnadel der Frau Gedankenlos leichtsinnig oder dumm — um einen stärkeren Ausdruck zu vermeiden? Hat sie die unstillbare Häkelnadel, oder was kann sie sonst zu ihrem Tun bewegen? So punktiert wird sie ja nicht sein, daß sie ohne diesen Mullbindenpullover nach herumlaufen müßte! Stolz betrachtet sie dann auch noch, daß sie ihre Gardinen, die schon etwas alt geworden, durch frische ersetzt habe — angefertigt aus Verbandmull.

Großartig, nicht? fragt sie mit selbstgefälligen Lächeln. Und wundert sich, wenn sie, befallend, um sich blickt, nur grimmiige Gesichter sieht. Denn die andern denken mehr, nicht bloß an sich, sondern an unsere Verdummbeten und Kranken an der Front und in der Heimat. Sie wissen genau, daß Verbandmaterial kein Handarbeitsmaterial ist und sie sind der Meinung, daß diese Handarbeitsünderinnen für ihren Leichtsin und ihre Gedankenlosigkeit eine strenge Zurückweisung verdienen. Ehe man aber zu drastischen Maßnahmen greifen muß, hoffen wir, daß durch vernünftigen Hinweis die Handarbeitsünderinnen ihre Arbeit eingestellt haben.

## NSB. sorgt für Gesunderhaltung der Jugend

Laufend Verschickung erholungsbedürftiger Kinder durch die Kreisamtsleitung Calw

Auch jetzt im Kriege, ja jetzt erst recht, läßt sich die NSB. die Gesunderhaltung unserer Jugend angelegen sein. Die Kinderlandverschickung gehört zwar nicht zu ihren Aufgaben, die Betreuung der NSB. Lager ist Sache der Hitlerjugend. Die NSB. nimmt sich aber der Kinder an, die außerhalb der Kinderlandverschickung einen Erholungsurlaub benötigen und scheidet sie im Benehmen mit den Ärzten an Orte, wo ihnen das Klima besonders zuträglich ist oder wo Bäder die Gesundheit stärken können. Die Kreisamtsleitung der NSB. in Calw bringt so laufend Kinder im In- und Ausland unter und hat die freundliche Genehmigung, daß die Kinder wesentlich gestärkt in die Heimat zurückkehren. Heute fahren vier Kinder aus unserem Kreis nach Bad Friedrichshall-Dagfeld, wo sie im Bad Bethesda untergebracht werden. Weitere Kinder reisen in diesen Tagen die Reise nach Locarno-Brisago in der Schweiz an. Die NSB. erwirbt sich mit der Verschickung erholungsbedürftiger Kinder den Dank weiter Kreise und trägt nicht unwesentlich bei zur Gesunderhaltung unseres Volkes und seines kostbarsten Schatzes, nämlich unserer Jugend.

## Tagung der Amtswalter der NSDAP. in Calw

Die Gaudienststelle Stuttgart der NS-Kriegsappellverwaltung hatte am Sonntag, 26. März, die Amtswalter der Kameradschaften und Hinterbliebenen-Betreuerinnen des Kreises Calw zu einer Arbeitstagung in das Hotel „Waldhorn“ in Calw einberufen, die durch Kameradschaftsführer P. Göttinger, Calw, eröffnet wurde. Kamerad P. Schumm, Stuttgart, überbrachte die Grüße des verhinderten Gauamtsleiters Greß und verbreitete sich in längeren Ausführungen über verwaltungstechnische Angelegenheiten mit dem Zweck, eine enge Zusammenarbeit zu gewährleisten und jegliche Leerläufe auszuschalten. Sämtliche Entscheidungen der Amtswalter seien klar und gerecht zu treffen, um das eine große Ziel, den Sieg, zu erreichen. Ueber die gesamte Versorgung und Betreuung referierte Kam. P. Göttinger, Stuttgart, und gab eingehend Aufschlüsse über die Auslegung und Anwendung der einzelnen Gesetze und Verordnungen. Kreisamtsleiter P. Rathfelder, Hirsau, dankte den Amtswaltern für die von ihnen feierlich geleistete Mitarbeit und forderte sie zu weiterer segensreicher Tätigkeit auf. Mit dem Gruß an den Führer fand die wertvolle Tagung, die vornehmlich der allgemeinen Ausrichtung diente, ihren Abschluß.

## Sügerpende für NSDAP. 1943/44

Der Kreisjägermeister teilt uns mit: Die Jäger des Kreises Calw (ausgenommen die Postbeamten) haben zum Kriegswinterhilfswerk 1943/44 zusammen RM. 6723,30 gespendet, das sind 30 v. S. mehr wie im Vorjahr. Ein wirklich schöner Beweis von Opfermuth und Gemeinheitsgefühl.

## Zavelsteins Frauen erfreuten verwundete Soldaten

Die NS-Frauenstaffel Zavelstein lud letzte Woche die verwundeten Soldaten vom Teillazarett Bad Teinach zu sich ein. Frauenstaffelleiterin Frau Merke begrüßte die Gäste und wünschte ihnen einen netten Mittag. Bei Kaffee und Kuchen verging dieser schnell. Zwischen durch erfreuten die Zavelsteiner Jungmädchen unter der Leitung von Margret Walter die Soldaten mit einigen Liedern, Gedichten und dem Märchenspiel „Rumpelstilzchen“. Ein Feldweibel brachte den Dank aller Soldaten für den unterhaltenden Nachmittag zum Ausdruck. Abends wiederholten die Jungmädchen ihre Darbietungen vor den Eltern

und Angehörigen. Das Gebotene wurde von Alt und Jung mit froher Begeisterung aufgenommen. Zum Schluß hat die NS-Führerin die Anwesenden um eine Gabe für das DRK. Die Sammlung erbrachte eine Spende von 50 RM.

## Nagolder Stadtnachrichten

Im 89. Lebensjahr ist ein angesehener Nagolder Bürger gestorben: Konditormeister Heinrich Lang. Gebürtig von Memmingen war er seit 1886 ansässig in Nagold, gründete hier die bekannte Konditorei mit Café und war stets ein hervorragender Meister seines Faches. Seine markante Persönlichkeit gehörte zum Stadtbild. Bis in die letzten Lebensstage hinein sah man ihn seine geliebten Spaziergänge machen. Stets freundlich und hilfsbereit war er überall beliebt und geachtet. Sein goldener Humor, der ihn selbst auf dem Sterbebett nicht verließ, half ihm über manche schwierige Lage hinweg. Mit ihm ist der zweitälteste Nagolder verstorben, den alle, die ihn kannten, in guter Erinnerung behalten.

## Jetzt Zucker einkaufen!

Die Abchnitte der Reichszuckerkarte für die 59 bis 62. Versorgungszeit verlieren bereits mit Ablauf der 60. Versorgungszeit (2. April) ihre Gültigkeit. Die Verbraucher müssen also bis zu diesem Zeitpunkt den gesamten Zucker bis zum 25. Mai (Ende der 62. Versorgungszeit) zuteilnehmenden Zuckerbezogen haben. Die auf der Reichszuckerkarte angebrachten anderslautenden Gültigkeitsvermerke sind außer Kraft gesetzt worden. Die Einzelhandelsverträge dürfen nach dem 2. April auf die Reichszuckerkarte 59 bis 62 keinen Zucker mehr abgeben.

## Abgestempelte Reisemarken

Von Feindflugzeugen sind in letzter Zeit über dem Reichsgebiet vielfach gefälschte Reisemarken abgemortet worden. Manche Ernährungsaemter sind deshalb dazu übergegangen, die in ihrem Bereich ausgegebenen Reisemarken zum Zeichen der Echtheit mit dem Dienststempel des Ernährungsaemters abzustempeln.

## Jetzt beginnt die Arbeit im Garten

### Zeitgemäße Ratschläge unseres Calwer Gartenfreundes

Mit dem scheidenden Winter hält der Frühling und damit das wieder erwachende Leben im Garten seinen Einzug. Am Anfang jedes Gartenjahres steht die Arbeit; ohne Mühe und Fleiß wird kein Ziel erreicht. Viel Geduld und Ausdauer muß der Gärtner haben; aber tauglich ist dann auch der Lohn. Die unzahligen großen und kleinen Freuden lassen alle Enttäuschungen, die auch kommen, bald vergessen und entsagen immer von neuem die Gartenbegeisterung.

Sobald es die Witterung nur einigermaßen erlaubt, soll mit den Beseitigungsarbeiten im Garten begonnen werden. Will man früh Gemüse haben, so müssen die Aussaaten früh in den Boden kommen. Immerhin muß man warten, bis das Land genügend abgetrocknet ist. Bei leichtem Boden, wie wir ihn am Sandboden haben, ist dies sehr bald der Fall, während es bei schwereren etwas länger dauert. Ein großer Fehler wäre es, den Boden in nassem Zustande zu bearbeiten; denn der Boden „verschmilert“, wodurch eine gute Bodenbearbeitung unterbunden wird.

Sofort der Boden im Herbst gut umgegraben wurde, genügt es, die rauhe Sohle zu krümeln und dann die Beete anzulegen. Auf das Graben nachgeholt werden, weil die Beete im Spätherbst und im Winter belegt waren, dann lasse man den Boden nicht zu lange in rauher Furche liegen, damit er nicht zu stark austrocknet. Jedes frisch gegrabene Stück sollte sofort gekrümelt werden. Dann kann bei einträglichem Wetter mit der Aussaat begonnen werden.

Man hüte sich vor zu dichtem Säen; man spart dadurch nicht nur Samen, sondern verschafft auch der Pflanze den nötigen Platz zu einer vollen Entwicklung. Zur Keimung ist Luft nötig; darum lege man die Samen nicht zu tief; die Deckschicht betrage etwa dreimal die Samenstärke. Damit Bodenschluß entsteht und der Same festliegt, wird der Boden nach der Saat gut angelockt. Pflanzen, die Winterfeuchtigkeit brauchen, wie Karotten und Petersilie, werden zeitig gesät. Im Sommer muß ein Beet vor der Saat gut angefeuchtet werden. Frostmempfindliche Gemüse wie Bohnen,

## Aus den Nachbargemeinden

Hirsau. Im festlich geschmückten Löwenaal wurden am Tage der Verpflichtung der Jugend 28 Jungen und Mädchen aus Hirsau, Ernstmühl und Ottenbrunn in H.S. und B.W.M. aufgenommen. Leuchtende Frühlingsschmuck, Klavier und Gesang machten den Kindern diesen wichtigen Tag des Eintritts ins Leben zum Fest. Oberlehrer Vader und Ortsgruppenleiter Greiner legten den jungen Reichsbürgern ihre Aufgaben in eindringlichen Worten nahe: Treue zum Führer und zur Fahne, Treue auch in Arbeit und Beruf. Weil der Stadt. In einem Anfall von Schwermut hat sich ein 18 Jahre altes unbescholtenes Mädchen von einem Zug überfahren lassen, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Weil im Dorf. Am 5. März ist Oberlehrer Wilhelm Dierker im Alter von 80 Jahren in Bad Boll, wo er im Ruhestand lebte, gestorben. Von 1908 bis 1924 war er an der hiesigen Schule tätig. Durch die von ihm verfaßte reichhaltige „Chronik von Weil im Dorf“ bleibt sein Name immer mit Weil im Dorf verbunden.

## Wichtiges in Kürze

Im Gegensatz zu der allgemeinen Regelung, wonach verlorengegangene Bedarfsdeckungscheine der Ehestandsdarlehen oder der einmaligen Kinderbeihilfe und der Siedlungskinderbeihilfe nicht ersetzt werden, hat der Reichsfinanzminister den Ersatz insoweit angeordnet, wie diese Bedarfsdeckungscheine durch feindliche Fliegerangriffe verlorengelassen. Eine Entschädigung der betroffenen Volksgenossen nach der Kriegssachschadenverordnung in Geld würde dem Zweck nicht entsprechen. Der Minister hat deshalb die Finanzämter angewiesen, auf Antrag Ersatzfidele auszuliefern.

Medikamente gehören in ein besonderes Schränkchen oder in eine Schublade und sind immer unter Verschluss zu halten. Gebrauch man ein Medikament, so prüfe man genau die Aufschrift, denn Verwechslungen können oft verhängnisvoll werden, wie es in einem Falle in einer süddeutschen Stadt geschah. Dort waren ein 72 Jahre alter Handwerksmeister, seine 71 Jahre alte Frau und seine Tochter Paula an einer leichten Erkältung erkrankt. Als Gegenmittel wollten sie Aspirin nehmen, der Meister aber verarscht sich in den Medikamenten und nahm eine Rolle mit Schlafabletten. Alle drei versanken in Bewußtlosigkeit. Sie mußten in ein Krankenhaus gebracht werden, wo es gelang, sie wieder in den Wachzustand zurückzurufen.

Kriegsbeschädigten, die auf Grund einer Erwerbsfähigkeit von mindestens 50 Prozent Verlorengehalt erhalten und Kriegsbeschädigten, die ein Verletzungsgrad mindestens der Stufe II beziehen, ist auf ihren Antrag für die Dauer eines Aufenthaltes bis zu sechs Wochen jährlich in einer Gemeinde, in der Kurorte erhoben wird, die Kurtag auf die Hälfte zu ermäßigen.

## Nochmals die Calwer Hezenverbrennung.

Zu dem am Samstag erschienenen Aufsatz über das Calwer „Arme Sünder-Glöckchen“ wird uns von berufener Seite mitgeteilt, daß das Schafott im Jahre 1683 noch nicht errichtet war, als man die alte Mülserin als Heze mit ihrem Enkel hinstellte. Die beiden wurden im Galgenwagen beim Weidenhäusle zu Tode gebracht. Auch wurden sie nicht zum damaligen Salzdröck hinausgeführt, wie in Wöhrns Heimatkunde (S. 56) verzeichnet ist, sondern durchs Schaufeltor (beim „Höfle“).

## Im Leukwitzgut

ROMAN VON EMILIE HINKELMANN-NEHER  
Nachdruck verboten

„Ich muß Ihnen schon sagen, daß ich das nicht dulde. So etwas hat es auf dem Leukwitzgut noch nicht gegeben.“

Ein Schweigen lag zwischen ihnen.

„Herr Leukwitz? Vene hob flehend die Hände. Ich bitte Sie, werfen Sie mich nicht auch noch hinaus.“

„Ich werde Ihnen den Lohn auf zwei Monate geben. Den Umständen nach ist es mir lieb, wenn Sie das Gut verlassen.“

„Herr Leukwitz.“ Sie trat einen Schritt näher. Ihre Augen sprühten. „Was wissen Sie von mir? Ich bin keine Magd wie die anderen. Ich bin die Tochter einer großen Delmühle in Eintriedel, die Ihnen sicher auch bekannt ist. Mein Vater starb, als ich 12 Jahre alt war. Meiner Mutter war ich ihr alles. Ich war zwei Jahre im Pensionat. In der ganzen Umgebung gab es keinen, der mit und meiner Mutter als Mann für mich gut genug gewesen wäre. Da kam der Herrsch. Flott, schön und der einzige Sohn des Wehmüllers Bartsch. Wir erfuhr, er sei leichtsinnig und verführerisch. Wenn man jung ist, glaubt man, was man will. Kaum daß wir verheiratet waren, mußten seine Leute den Konkurs anmelden. Meine Mutter, die in gutem Glauben einen Wechsel mit 50 000 Mark unterschrieben hatte, kam auch um ihr Geld. Das konnte sie nicht erwinden. Eines Morgens lag sie tot im Bett. Ich beschwor meinen Mann, mit mir die Delmühle zu übernehmen. Die Mühle war schuldlos. Ich kam mir gesichert vor. Und von da ab habe ich gearbeitet. Ich wollte nicht unter die Räder kommen. Aber mein Mann war kein Familienleben gewöhnt und hatte auch noch verschiedene Verbindlichkeiten zu lösen. Er wollte reisen. Er war immer unterwegs. Es dauerte keine drei Jahre, da waren wir fertig. Immer habe ich den Glauben gehabt, er könne sich bessern, mir zuliebe. Es war alles umsonst. Ich habe ihn schon oft gebeten, er möchte mich freigeben. Da drohte er mir. Was soll ich machen? Ich bin kein willkürliches Werkzeug. Wenn Sie mich morgen fortzuschicken, bleibt mir nur noch die Strafe.“

Vene hatte aufgehört zu weinen. Roland kam zurück.

„Vater, Du wirst entschuldigen, ich habe die Uhr liegen lassen.“

„Roland, wir müssen morgen sehr früh aufs Feld. Du kannst unten bei mir schlafen, in Mutter's Bett.“

Vene ging lautlos zur Tür hinaus.

Der Leukwitzbauer konnte nicht schlafen. Ruhe los warf er sich von der einen Seite auf die andere. Vene stand vor ihm. Sie hatte ihren Mann lieb. Wer will sie richten? Persönliche Begehr. Der Mann riß sie mit auf die schiefe Ebene. Es klang ihm noch in den Ohren: „Es ist mein Mann.“

Roland konnte auch nicht schlafen.

„Vater“, sagte er zaghaft. „Verzeih, ich habe alles gehört.“

„Und was sagst Du dazu?“

„Vater, sie ist schön. Sie kann arbeiten. Ich, ich würde an ihrer Stelle durchgehen, weit fort und würde alle Spuren hinter mir verwischen und ein ganz neues Leben anfangen.“

„Dunke, dazu gehört Geld. Wer soll ihr das geben. Ich, und wenn ich's täte, welchem Verdacht setzte ich mich aus. Denke, wenn das die Mutter erfahren würde. Roland, das Leben ist schwer. Aber nun wollen wir schlafen.“

Lore gab sich Mühe, gesund zu werden. Aber atemend ahnte, wie sie mit ihren Gedanken immer auf dem Leukwitzgut weilte. Die Kaffeekanne kam. Sie bettelte sich rege daran. Der kleine Karlemann hatte sein eigenes Kaffeefäßchen, das aber nie voll wurde. Zuletzt füllte es die Mutter. Dann war er stolz und dann bekam er auch eine Kontrollmarke. Die mußte Onkel Doto sehen. Dr. Belbe und Karlemann verband eine große Freundschaft. Lore wollte sich oft zurückziehen, wenn Dr. Belbe kam. Sobald aber Karlemann seine Schritte hörte, war er nicht mehr zu beruhigen, er schrie, bis ihm Lore die Tür öffnete. Noch hingen die Augenlider voller Tränen, da lief er lachend dem Doktor entgegen.

„Onkel Doto, da bin ich.“

Dr. Belbe nahm ihn dann auf den Arm und schwenkte den kleinen Schelm in der Luft.

„Frau Leukwitz“, sagte er lachend. „Es nützt alles nichts. Karlemann drückt durch. Ich habe Sie aber schon längst einmal fragen wollen. Warum gehen Sie mir denn immer aus dem Wege? Ich freue mich schon den ganzen Tag auf das Blaue Wunderchen, und sobald Sie mich sehen, machen Sie sich unsichtbar. Ist das christlich?“

„Er sah sie lachend an.“

„Doktor, Sie sollten heiraten“, sagte Lore ernst. „Ein Mann wie Sie braucht eine Frau. Sie müssen eine Ansprache und eine Ansprache haben.“

„Weiter nichts? Die habe ich auch bei meinen Patienten. Und meine Haushälterin besüßte mich mit Neugierden, wenn ich heimkomme. Daran fehlt's nicht.“

„Dann weiß ich keinen Rat. Sie sollten Kinder haben.“

„Das ist allein nicht gut möglich.“

„Dann heiraten Sie doch.“ Lore wendete sich ab und sagte: „Karlemann, Mutti geht in die Küche. Gehst Du mit?“

Karlemann sah den Doktor an der Hand und sagte: „Onkel Doto, Du auch mit.“

„Sehen Sie, Frau Leukwitz, der Mensch kann seinem Schicksal nicht entgehen. Ich muß mitkommen.“

In der Küche setzte er sich mit Karlemann an den großen Reichtisch. Karlemann holte seinen Pausen. Und nun ging das Turmbauen und wieder Einwerfen mit großem Gelächter vor sich.

(Fortsetzung folgt)

Gegen den Luftterror

Stuttgart. Am vergangenen Freitag sprachen im Großen Hörsaal der Technischen Hochschule bei einer Veranstaltung der Fachgruppe Bauwesen im NSDAP zwei Redner über gegenwartsnahe Fragen des Luftschutzes.

In einem zweiten Vortrag: „Derzeitiger Stand der Luftschutzmaßnahmen in Stuttgart“ berichtete Baudirektor Scheuerle von der Stadtverwaltung über das von unserer Stadt auf dem genannten Gebiet bisher geleistete und darüber, was weiterhin vorgesehen ist.

Schaffung weiteren Wohnraumes

Stuttgart. Wie in der letzten Sitzung der Stuttgarter Ratskammer mitgeteilt wurde, hat der Reichsmittelkommissionär zur Förderung des Wohnungsbaus in vorhandenen Gebäuden durch Teilung von Wohnungen sowie durch Umbau und Einbauten Reichsmittel zur Verfügung gestellt.

Verteilung von Süßwaren und Trockenpflaumen

I. Alle Kinder und Jugendlichen bis zu 18 Jahren (einschließlich Selbstverfoger) erhalten eine Sonderzuteilung von 125 g Süßwaren je Kopf.

Die Abgabe der Süßwaren erfolgt auf die Abschnitte N 29 und N 29 A/B der rosa Nahrungsmittelkarte, sowie auf die Abschnitte N 29 und N 30 SV/G der blauen Nahrungsmittelkarte für die 60. Zuteilungsperiode.

Die Kleinverteiler haben die genannten Abschnitte der rosa und blauen Nahrungsmittelkarte abzutrennen und bis spätestens 20. April 1944 der zuständigen Kartenausgabestelle gegen Empfangsbefreiung einzureichen.

II. Außer den Süßwaren nach Biff. I erhalten die Kinder und Jugendlichen bis zu 14 Jahren (ohne landwirtschaftliche Selbstverfoger) noch je 125 g Trockenpflaumen.

Die Kleinverteiler haben die genannten Abschnitte der Reichsfettkarten bei der Warenabgabe abzutrennen und in der vorgeschriebenen Weise der zuständigen Kartenausgabestelle gegen Empfangsbefreiung einzureichen.

Verteilung von Trinkbranntwein (Spirituosen)

Der auf Grund meiner Zeitungsbekanntmachung vom 14. Februar 1944 vorbestellte Trinkbranntwein für alle über 18 Jahre alten Verbraucher gelangt auf Ostern zur Ausgabe und kann in der Zeit vom 27. März bis 15. April 1944 bei den Einzelhandelsbetrieben, bei denen die Vorbestellung erfolgt ist, bezogen werden.

Die Abgabe an die Verbraucher erfolgt auf den Abschnitt N 31 der rosa Nahrungsmittelkarte und die Abschnitte N 31 und N 32 der blauen Nahrungsmittelkarte für die 60. Zuteilungsperiode, bei gleichzeitiger Vorlage des Stammapschnittes der Nahrungsmittelkarte für die 59. Zuteilungsperiode, die bei der Vorbestellung des Trinkbranntweines von den Verkaufsstellen mit dem Firmenstempel versehen worden sind.

An Inhaber von Wohnkarten für ausländische Zivilarbeiter darf die halbe Flasche Trinkbranntwein erst vom 3. April 1944 auf die Abschnitte W 2 und W 3 der 1. Woche der AZ-Karten 61 (Doppelabschnitt), die mit dem Ueberdruck „Trinkbranntwein“ versehen sind, sowie gegen gleichzeitige Vorlage des Stammapschnittes der 2. Woche der AZ-Karten 59, auf dessen Rückseite die Vorbestellung von den Verkaufsstellen vermerkt ist, ausgegeben werden.

Die Kleinverteiler haben die zum Bezug des Trinkbranntweines berechtigten Abschnitte der Nahrungsmittelkarten und der AZ-Karten abzutrennen und bis spätestens 20. April 1944 in der vorgeschriebenen Weise den Kartenausgabestellen gegen Empfangsbefreiung einzureichen.

Stuttgart, den 25. März 1944. Der Landrat - Ernährungsamt Abt. B -

gert gegeben werden können. Die Hausbesitzer müssen dabei lediglich die Verpflichtung übernehmen, die neuerschaffene Wohngelegenheit bis zur Höchstbauer von fünf Jahren mit einer in Stuttgart obdachlos gewordenen und in Stuttgart wohnberechtigtsten Haushaltung zu belegen.

Todesstrafe für weiblichen Volkshädling

Stuttgart. Die 30 Jahre alte Elfrida Grünwald aus Köln betrog als angebliche Bombengeschädigte die Kriegsgeldämter Mainz, Stuttgart und Duisburg um insgesamt 9000 Mark, wobei sie gefälschte Urkunden und falsche eidesstattliche Versicherungen vorlegte und sich rund 70 Zentimeter für Spinnstoffwaren verschaffte, die sie zum Teil ververkelt. Ihr Ehemann, der 41 Jahre

300 Millionen Reichsmark Schaden

Die meisten unserer Volksgenossen sind erstaunt zu hören, daß der jährlich durch Ratten verursachte Schaden Hunderte von Millionen Reichsmark beträgt. Nach vorsichtiger Schätzung werden allein durch Vernichtung und Beschnitzung von Lebensmitteln aller Art Verluste in Höhe von 300 Millionen Reichsmark verursacht.

Dazu kommen noch zahllosmäßig gar nicht zu erfassende Schäden, die durch die Wühl- und Ragetätigkeit der Ratten an Gas- und Wasserrohren, elektrischen Kabeln und Leitungen und damit verbundenen Kurzschlüssen und Bränden, an Hausfundamenten und Straßendecken, an Kanals, Deich- und Abwasseranlagen verursacht werden.

Der Verlust von Lebensmitteln in dieser Höhe fällt jetzt im fünften Kriegsjahr doppelt schwer ins Gewicht und muß unter allen Umständen so gut wie möglich unterbunden werden. Dazu kommt, daß die Ratte ein gefährlicher Krankheits- und Seuchenträger ist und in dieser Hinsicht sowohl für den Menschen als auch für die Tiere eine erhebliche Gefahr bedeutet.

Diese Umstände bedingen eine jährlich durchzuführende allgemeine Rattenbekämpfungsaktion, die in unserem Gau in der Zeit vom 25. März bis 1. April 1944 laut polizeilicher Anordnung durchgeführt werden muß. Bei dieser Anordnung

kte Georg Grünwald aus Kofelheim im Regierungsbezirk Koblenz, brachte als Helfer 8000 Mark an sich. Das Sondergericht verurteilte Elfrida Grünwald als Volkshädling zum Tode, Georg Grünwald zu der Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängnis. Die beschlagnahmten Spinnstoffe wurden eingeschmolzen.

Schwäbisch Gmünd. Dr. med. Hubert L. a. n. e. s hat sich vor fünfzig Jahren hier als praktischer Arzt niedergelassen. Der heute 76 Jahre alte Jubilar hat während dieser langen Zeit bei mehr als 4000 Geburten Beistand geleistet und sich um den Gesundheitszustand der Gmünder Bevölkerung manchen Verdienst erworben.

Heilbronn. Der Kell. Bürgermeister Schaus verbreitete sich in der letzten Ratsversammlung über den Stand der Vermögensverwaltung der Stadt Heilbronn. Seit 1933 haben die Ersteller von Wohnungsneubauten zusammen mit den Rückzahlungen an die Kreisparlase oder an sonstige Geldgeber weit über eine Million Reichsmark Schulden zurückgezahlt.

Kultureller Rundblick

Ernung für Professor Böker. Im Rahmen einer akademischen Feier in der philosophischen Fakultät der Madrider Universitätsstadt wurde dem deutschen Gelehrten Professor Dr. Karl Böker (München), der bekanntlich aus Hohenheim gebürtig ist, der Ehrentitel der Universtität Madrid verliehen.

25 000 Frauen studieren. Die Zahl der weiblichen Studierenden, die von 1914 bis 1919 etwa um das Doppelte, nämlich von rund 4000 auf etwas über 8000 Studentinnen Anz. betrug, 1943/44 rund 25 000. 45 v. H. aller an den wissenschaftlichen Hochschulen studierenden Frauen gehören der medizinischen Fakultät an, weitere 25 v. H. haben sich für die Biologie entschieden, um jedoch vorwiegend im Lehrberuf tätig zu sein.

Wirtschaft für alle

Stuttgarter Schlachtviehpreise für die Woche vom 25. März. Ochsen a) 60 bis 61, b) 58 bis 59, c) 44 bis 46; Bullen a) 56 bis 59, b) 51 bis 53, c) 41 bis 42; Kühe a) 56 bis 59, b) 49,5 bis 53, c) 35 bis 45, d) 26 bis 33,5; Ferkeln a) 56 bis 60, b) 50 bis 54, c) 38 bis 43; Kälber a) 59, b) 53 bis 59, c) 42 bis 50, d) 30 bis 40; Schafe a) 32; Schweine a) 71, b) 71, c) 71, d) 70, e) 66, f) 63, g) 71, h) 71, i) 66. Marktverlauf: Alles zugeht.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch für die Woche vom 25. März. Ochsenfleisch 1) 80; Bullenfleisch 1) 77; Kuhfleisch 1) 77, 2) 65; Ferkelfleisch 1) 80; Kalbfleisch im Fell 1) 84, 2) 70; Schweinefleisch 1) 76. Marktverlauf: Rind-, Kalb- und Schweinefleisch lebhaft.

Viehpreise. Munderkingen: Ochsen 360 bis 500, Kühe 400 bis 600, Kälber 750 bis 1000, Rinder 200 bis 480 Mark.

Schweinepreise. Munderkingen: Milchschweine zu Gewichtshöchstpreisen, Mutterchweine 370 bis 410 Mark.

Heute wird verdunkelt: von 19.43 bis 5.41 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schaele, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Stadt Nagold und Gemeinde Emmingen

Rattenbekämpfung

Nach der kreispolizeilichen Anordnung vom 14. März 1944 (siehe „Schwarzwald-Wacht“ Nr. 64 vom 16. März 1944) ist in der Zeit vom 29. März bis 3. April 1944 eine allgemeine Rattenbekämpfung durchzuführen.

Die Eigentümer und Mieter von Gebäuden und Grundstücken haben die angeordneten Bekämpfungsmaßnahmen durchzuführen. Besondere Sorgfalt bei der Durchführung in den an den Wasserläufen gelegenen Gebäuden wird erwartet.

Die von den Frachtgeschäften beim Einkauf der zugelassenen Giftköder erhaltenen Bescheinigungen sind in Nagold auf der Polizeiwache, im Stadtteil Heselhausen und in Emmingen auf dem Rathaus abzugeben.

Nagold, den 24. März 1944.

Der Bürgermeister.

Nagold, 26. März 1944

Unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Heinrich Lang, Konditormeister

durfte heute im 89. Lebensjahr zur ewigen Ruhe eingehen.

In tiefer Trauer: Die Kinder und Enkelkinder mit Verwandten.

Beerdigung Mittwoch nachmittag 2 Uhr vom Trauerhaus aus.

Karl Gernot Y 23. 3. 1944

In Freude und Dankbarkeit zeigen wir die Geburt unseres 4. Kindes an.

DORA AUER, geb. Eichler FRITZ AUER, Reg.-Baurat z. Z. Org. Todt

mit Susanne, Bernhard und Heini Nagold, Meisterweg 7

Der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Chef der Transporteinheiten, Berlin NW40, Alsenstr. 4, Telef. 11 65 81, sucht: Juristen, Zahnärzte, Zahnkünstler, Kraftfahrer, Fachkräfte der Autobranche aller Art, Vulkanisierer, Stellmacher, Maschinenbuchhalter (-innen), Adremanipränger (-innen), Abrechner (-innen), Kontingentbuchhalter- und Lohnbuchhalter (-innen), Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Landwirte mit ldiv. Schulbildung. - Eintrag im Reich und den besetzten Gebieten.

Gesucht wird von größerem Industriewerk in Württemberg ein gebrauchter oder noch voll einsetzbarer Elektromotor

mit 21 PS-Leistung, 950 U/Min., 220/380 V Wechselstrom. Angebote unter N. E. 70 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Wer übernimmt Maschinenabschrift einer großen Arbeit (800 Seiten)? Näheres bei Nau, Calw, Leuchweg 9

Größ. Metallhandels-Unternehmen sucht in Württemberg, möglichst Nähe Stuttgart oder Heilbronn Lagerplatz

offen oder gedeckt mit Bahn, möglichst jedoch auch Wasseranschluss zu laufen oder zu mieten. Preisangebote unter N. E. 72 an die „Schwarzwald-Wacht“.

1 bis 2 leere Zimmer zu mieten gesucht. Erta Panmer (14) Stuttgart-R. Edartstraße 2.

Geschlossener Lagerraum trocken, mit Gleisanschluss, zur Verlagerung gesucht von Alfred Feininger, Glas-, Porzellan-, Stein- u. Großhdlg., Stuttgart, Rosenbergrstr. 82

Anzeigen für die nächste Ausgabe müssen bis heute mitag 12 Uhr in unserer Geschäftsstelle aufgegeben sein. Wir bitten, dies zu berücksichtigen. Verlag der Schwarzwald-Wacht

NS-Frauenchaft Ortsgruppe Calw Heute, Dienstag 20 Uhr Nähabend

10 Mark pro Tag in bar zahlen wir bei Krankenhausaufenthalt für RM 1.75 Monatsprämie in der Altersgruppe 16 - 45 Jahre unabhängig von einer bereits bestehenden Versicherung.

Außerdem führen wir: Krankheitskostentafel (bei Krankenhausbearbeitung 1., 2. und 3. Klasse) und Tagelohn-Tarife.

Deutsche Kranken-Versicherungs-AG. Landesdirektion für Süddeutschland, Stuttgart-S Platz der SA, 14, Ruf 71188

Gesucht wird auf 1. April möbliertes, heizbares Zimmer für die Lehrerin der landw. Haushaltungsschule. Landwirtschaftsschule Calw Telefon 388

Leerzimmer für zwei berufstätige ordentliche Frauen in Privathaus in Ernstmühl, Liebenzell oder Hirsau zu mieten gesucht. Angebote unter W 33. 62 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Verkaufe schönen, einjährigen, kaffeebraunen Neppinscher (Rüde). Tausche evtl. gegen größeren Hund. Jakob Bechtold, Holzbrunn

Verkaufe ein schönes, 15 Monate altes Zuchtrind Friedr. Schrotz, Emmingen

Ruh guter Abstamm., einmal gefalzt, ca. 39 Wochen trächtig, verkauft, weil überzählig Otto Weiß, Gellingen

Biete mod. 4-Zimmer-Wohnung m. Bad, Gartenanteil, Miete 120.- RM., in Stuttgart-Degerloch. Suche

3-5-Zimmer-Wohnung sonnig. Zuschriften unter Ns. 1535 an Ala, Stuttgart, Friedrichstraße 20.

Schlechtes Erdwetter steigt ganz erheblich die Versuchungsgefahr des Getreides. Darum heist das Saatgut mit Corasan und vergüllt es dabei mit Morkit gegen Vogelraub. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten. Bayer L.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

Großer trypdener Raum zum Unterstellen von Möbeln gesucht. Dr. Eberle, Stgt.-Degerloch Waldstraße

1-2 leere Zimmer möglichst mit Kochgelegenheit per sof. od. später dringend gesucht. Angebote unter W 764 an Südweg Annoncen-Expedition Stuttgart, Postfach 900.

Einen Rattenjäger (Hündin), kinder- und geflügel-freundlich, wachsam, 1 1/2-2 Jahre alt, sucht zu kaufen. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Suche jungen Hund kleine Rasse; Spitzer bevorzugt. Angebote unter N. E. 73 an die „Schwarzwald-Wacht“.

Warum heißt Burnus: „Der Schmutzlöser“? Dieser Name hat seinen Grund: Burnus löst den Schmutz schon beim Einweichen schonend auf! Deshalb spart die Hausfrau Burnus heute für ausgesprochene Schmutzwäsche auf. Besonders starke Anschmutzungen werden gesondert behandelt: man streut sie dünn mit Burnus ein, rollt die Wäschestücke zusammen und legt sie so ins Einweichwasser. So wird man auch grober Schmutzstellen Herr, ohne die ganze Burnus-Brühe verstärken oder die Wäsche „scharf“ anpacken zu müssen. der Schmutzlöser

Telef. 2... Calw im S... Impfal (I... rd. Bert... präsident... nen Kopf... politischen... ger berecht... ichtigkeit z... gab es ei... hätte hären... eine Dreie... zu plaudern... er sich als... gem Traini... mal zu gut... die Wohlhei... ner leeren... sche Einr... kann aus d... Rundfunk... eben auch i... Sturheit, u... kommen. Die Wido... Premierzmi... teilweise h... Außenmitt... hills gewi... wurde, wei... ein geeignet... politischen... ferer“ blö... lische W... viel zu tun... im foreign... der Kritik v... vorzugehen... behalten, d... zugeben. A... und von... Blattes la... Rolle als... empfindet u... schauungen... teilung des... Agentur de... weiter, ind... Heberge... zeitige Tät... des Unterh... Draht... sch. Ver... über die R... der feindlic... Agentur G... fast völlig a... auf beiden... Verstärkung... zur Zeit f... Die Begner... nstschern... nen Stellen... Schlachten... wenn man... Schlachten... handle sich... jenders um... Umgehungs... frontalang... diese sei w... arengien R... wen weder... hatte. Wenn m... laum peffin...